

AMOSA-Projekt «Jugendarbeitslosigkeit - Situationsanalyse 04 und Massnahmen für die Zukunft»

Medieninformationen

Inhalt

Pressemitteilung: Seite 2

Communiqué zur Publikation der AMOSA-Studie

Artikel im «Panorama»: Seite 4

Artikel zur AMOSA-Studie in der Fachzeitschrift «Panorama» 06/2004

Presseschau: Seite 7

Zusammenfassung der Aussagen verschiedener Print- und Onlinemedien

Medienmitteilung der Arbeitsmarktbeobachtung Ostschweiz, Aargau und Zug

Kantone präsentieren gemeinsame Studie zur Jugendarbeitslosigkeit

Noch nie war die Jugendarbeitslosigkeit in der Deutschschweiz so hoch wie im vergangenen Jahr. Die Diskussion über Jugendarbeitslosigkeit hat sich bisher im wesentlichen auf das Angebot und die Nachfrage auf dem Lehrstellenmarkt und damit auf die unter 20-Jährigen beschränkt. Die neue AMOSA Studie (AMOSA: Arbeitsmarktbeobachtung Ostschweiz, Aargau und Zug) zeigt, dass das Risiko für Jugendliche der Altersklasse 20-24-Jährige doppelt so hoch ist wie für unter 20-Jährige. Und sie zeigt, dass Massnahmen zur Bekämpfung von Jugendarbeitslosigkeit viel breiter und früher ansetzen müssen.

Hinter dem Phänomen Jugendarbeitslosigkeit stecken zwei unterschiedliche Problemfelder: Zum einen sind es Schwierigkeiten im Zusammenhang mit dem Einstieg in die Berufsausbildung bzw. der Lehrstellensuche, welche die Altersklasse der 15-19-jährigen Jugendlichen betrifft. Falls diese Jugendlichen den Einstieg in die Arbeitswelt nicht rechtzeitig schaffen, erleiden sie Nachteile, die sich möglicherweise auf ihr ganzes Erwerbsleben auswirken und der Gesellschaft hohe Kosten verursachen können. Zum andern ist es die Gruppe der 20-24-Jährigen, welche mengenmässig am stärksten betroffen ist.

Die vorliegende Studie der Ämter für Wirtschaft und Arbeit der Kantone Aargau, Appenzell Innerrhoden, Appenzell Ausserrhoden, Glarus, Graubünden, Schaffhausen, St. Gallen, Thurgau, Zug und Zürich hatte zum Ziel, gemeinsam Aspekte der Jugendarbeitslosigkeit zu analysieren und geeignete Massnahmen zur deren Bekämpfung zu erarbeiten.

Überdurchschnittliche Jugendarbeitslosigkeit in den Kantonen Zürich, Schaffhausen, Aargau und Thurgau

Seit 1999 ist die Jugendarbeitslosigkeit in der Deutschschweiz kontinuierlich angestiegen. Die im Januar 2004 erreichte Jugendarbeitslosenquote von 5.4% markiert einen historischen Höchststand. Bei der Interpretation der Zahlen muss berücksichtigt werden, dass sich rund die Hälfte der Jugendlichen nicht bei den Regionalen Arbeitsvermittlungszentren (RAV) melden und sie dadurch nicht in der offiziellen Arbeitslosenstatistik verzeichnet sind. Jugendliche haben häufig aufgrund finanzieller Unterstützung durch ihre Eltern und den durch die Bestimmungen der Arbeitslosenversicherung bedingten Einstelltagen einen kleineren Anreiz, sich bei einem RAV zu melden.

Im ganzen AMOSA Gebiet waren Ende August 2004 12'259 Jugendliche arbeitslos gemeldet (Ende August 2003: 11'657). Innerhalb der Kantone sind grosse Unterschiede auszumachen. Speziell stark betroffen sind die Kantone Zürich, Schaffhausen, Aargau und Thurgau. Seit 1999 ist in der Schweiz ein leichter struktureller Anstieg der Arbeitslosigkeit der 15-19-Jährigen zu erkennen. Die Arbeitslosenquote der Altersgruppe der 20-24-Jährigen fällt hingegen durch eine hohe Konjunktursensitivität auf: Eine Änderung der Gesamt-

arbeitslosenquote um 10% führt zu einer Änderung der Quote der 20-24-Jährigen um 12.6%
- nach oben und nach unten.

20-24-Jährige, Frauen und Ausländer überdurchschnittlich stark betroffen

Überproportional stark von Jugendarbeitslosigkeit betroffen ist die Gruppe der 20-24-Jährigen. Deren Arbeitslosenquote ist rund doppelt so hoch wie diejenige der unter 20-Jährigen. Frauen weisen eine höhere Arbeitslosenquote auf als Männer. Schwierig ist die Integration in den Arbeitsmarkt auch für ausländische Jugendliche. Ihre Arbeitslosenquote betrug in den AMOSA Kantonen im August 2003 8.2 % (Schweizer Jugendliche: 3.7%). Das Risiko, arbeitslos zu werden, war im Referenzjahr 2000 besonders für Jugendliche aus Serbien und Montenegro sowie der Türkei und Sri Lanka erhöht.

Massnahmen für die Zukunft

Im Rahmen einer Zukunftskonferenz mit rund 130 Teilnehmenden (Jugendliche, Arbeitgeber und Arbeitnehmer (sowie deren Verbände), Berufsberater, Anbieter und Träger von Massnahmen sowie Vertreter von Volksschul-, Berufsbildungs- und Arbeitsmarktbehörden) wurden gemeinsam Massnahmen zur effektiveren und effizienteren Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit entwickelt. Vorgeschlagen wurden ein Case Management (die Begleitung Jugendlicher mit erhöhtem Arbeitslosigkeitsrisiko bereits ab dem 8. Schuljahr mit dem Ziel, Schulabschlüsse ohne Anschlusslösung zu vermeiden), ein Bewerbungs-Logbuch (eine Zusammenstellung von Dokumenten, die der Schüler aktiv gestaltet und die ihn als Orientierungshilfe für Arbeitgeber über die Lehre bis in den Beruf begleitet), zwei verschiedene Mentoringansätze (Begleitung der Jugendlichen bei den Übergängen zwischen Volksschule, Berufsausbildung und Arbeitsmarkt u.a. durch Pensionierte) und neue Formen von Koordination zwischen den verschiedenen Ämtern und Arbeitgebern.

Thema bleibt aktuell

Die Entwicklung der letzten Monate zeigt erfreulicherweise, dass der starke Anstieg der Jugendarbeitslosigkeit der letzten Jahre unterbrochen ist. Die Jugendarbeitslosenquote hat sich auf hohem Niveau stabilisiert. Für eine Entwarnung gibt es vorläufig noch keinen Grund. Das Thema verdient auch in den kommenden Jahren volle Aufmerksamkeit.

Der zusammenfassende Schlussbericht, vier Arbeitsberichte sowie das Protokoll zur Zukunftskonferenz sind abrufbar unter:

www.amosa.net

Für weitere Informationen:

Dr. Erika Meins, Projektleitung AMOSA, c/o Amt für Wirtschaft und Arbeit des Kantons Zürich,
Tel: 043 259 26 36

STUDIE ZUR JUGENDARBEITSLOSIGKEIT

Gemeinsam Lösungen entwickeln

Erika Meins
Michael Morlok

Noch nie war die Jugendarbeitslosigkeit in der Schweiz so hoch wie im vergangenen Jahr. Die Diskussion darüber hat sich dabei im Wesentlichen auf das Angebot und die Nachfrage auf dem Lehrstellenmarkt beschränkt. Die neue AMOSA-Studie¹ zeigt, dass das Risiko für Jugendliche der Altersklasse 20 bis 24 jedoch doppelt so gross ist. Sie macht auch bewusst, dass Massnahmen zur Bekämpfung von Jugendarbeitslosigkeit breiter und früher ansetzen müssen.

Hinter dem Phänomen Jugendarbeitslosigkeit stecken zwei unterschiedliche Problemfelder: Zum einen sind es Schwierigkeiten im Zusammenhang mit der Lehrstellensuche, welche die Altersklasse der 15- bis 19-jährigen Jugendlichen betrifft. Zum andern ist es die Gruppe der 20- bis 24-Jährigen, welche mengenmässig am stärksten betroffen ist.

Die Arbeitsmarktbehörden von zehn Kantonen (Aargau, Appenzell Innerrhoden, Appenzell Ausserrhoden, Glarus, Graubünden, Schaffhausen, St. Gallen, Thurgau, Zug und Zürich) haben im Rahmen ihrer Arbeitsmarktbeobachtung AMOSA ein Projekt lan-

ciert, mit welchem Ursachen und Formen dieser Problemfelder vertieft analysiert und Gegenmassnahmen entwickelt wurden. Der Analyseteil des Projekts wurde durch ein Projektteam² u. a. mit Mitarbeitenden der beteiligten Kantone erarbeitet. Basierend darauf wurden an einer Zukunftskonferenz Massnahmen zur Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit entwickelt.

Die im Januar 2004 erreichte Jugendarbeitslosenquote von 5,7 Prozent markiert einen historischen Höchststand.

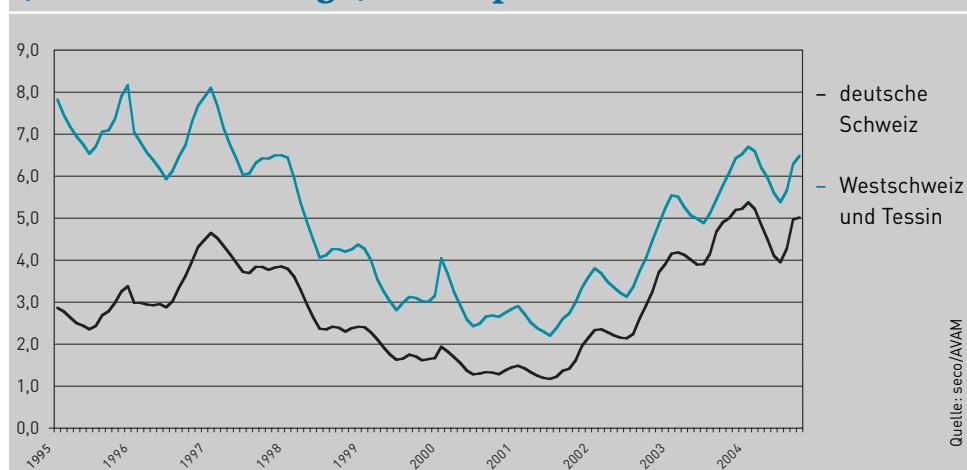
HISTORISCHER HÖCHSTSTAND ...

Seit 2001 ist die Jugendarbeitslosigkeit in der Schweiz kontinuierlich angestiegen. Die im Januar 2004 erreichte Jugendarbeitslosenquote von 5,7 Prozent markiert einen historischen Höchststand. Grosse Unterschiede können zwischen den Landesteilen ausgemacht werden, siehe Abbildung 1. Speziell stark betroffen sind die Westschweiz und das Tessin. In der deutschen Schweiz ist der Anteil in den Kantonen Basel-Stadt, Solothurn, Zürich, Schaffhausen und Aargau überdurchschnittlich hoch.

... UND DIE ERKLÄRUNGEN

Der Anstieg der letzten Jahre lässt sich zum einen durch die hohe Konjunktursensitivität der Arbeitslosigkeit der 20- bis 24-Jährigen erklären. Das bedeutet, dass diese Altersgruppe besonders stark auf Konjunkturschwankungen reagiert. So führte in der Vergangenheit eine Änderung der Gesamt-arbeitslosenquote um 10 Prozent bei den 20- bis 24-Jährigen jeweils zu einer Änderung der Arbeitslosenquote um 12,6 Prozent. Seit 1999 ist aber auch ein leichter struktureller Anstieg der Arbeitslosigkeit der 15- bis 19-Jährigen zu erkennen. Dies kann zum Teil auf demografische Faktoren zurückgeführt werden: Die Zahl der Jugendlichen und damit auch die Lehrstellennachfrage nimmt seit Mitte der

Abb. 1: Entwicklung der Jugendarbeitslosenquote (15- bis 24-Jährige) bis September 2004



90er-Jahre zu. Eine Entlastung des Stellenmarktes durch einen demografischen Rückgang der jugendlichen Bevölkerung ist erst ab 2008 zu erwarten, wobei aber dann noch der inzwischen entstandene Überhang an Lehrstellensuchenden abgebaut werden muss.

HOHE DUNKELZIFFER – BESONDERE RISIKOGRUPPEN

In der Schweiz waren Ende August 2004 29'286 Jugendliche arbeitslos gemeldet (im Vorjahr: 26'916). Bei den genannten Zahlen muss berücksichtigt werden, dass sich rund die Hälfte der Jugendlichen nicht bei den Regionalen Arbeitsvermittlungszentren (RAV) meldet und dadurch nicht in der offiziellen Arbeitslosenstatistik verzeichnet ist. Jugendliche haben häufig auf Grund finanzieller Unterstützung durch ihre Eltern einen kleineren Anreiz, sich

Rund die Hälfte der Jugendlichen meldet sich nicht bei den regionalen Arbeitsvermittlungszentren (RAV).

bei einem RAV zu melden. Ein weiteres Hemmnis sind die Bestimmungen des Arbeitslosenversicherungsgesetzes, welche oft zu Einstelltagen führen. Überproportional stark von Jugendarbeitslosigkeit betroffen ist die Gruppe der 20- bis 24-Jährigen. Ihr Risiko, arbeitslos zu

werden, ist zurzeit doppelt so hoch wie jenes bei der Alterklasse der unter 20-Jährigen. Frauen weisen in den AMOSA-Kantonen eine höhere Arbeitslosenquote auf als Männer. Speziell grosse Probleme bei der Integration in den Arbeitsmarkt erfahren die ausländischen Jugendlichen: Ihre Stellensuchendenquote betrug in den AMOSA-Kantonen im August 2003 11,0 Prozent (Schweizer Jugendliche: 4,8 Prozent). In Abbildung 2 sind die Arbeitslosen- und Stellensuchendenquoten nach den am stärksten betroffenen Nationalitäten für das Jahr 2000 in den AMOSA-Kantonen dargestellt.³ Es zeigt sich, dass im Jahr 2000 vor allem Jugendliche aus Serbien und Montenegro, der Türkei und Sri Lanka stark von Jugendarbeitslosigkeit betroffen waren.

SCHLECHT AUF DEN ARBEITSMARKT VORBEREITET

Wo liegen die Gründe für Jugendarbeitslosigkeit? Was sind die Anstellungshindernisse? Um diese Fragen zu beantworten, wurden auf Basis einer Synthese aus bestehenden Flächenbefragungen 22 Tiefeninterviews mit Arbeitgebern und Vertretern der öffentlichen Verwaltung geführt. Diese Interviews bestätigen die weit verbreitete Meinung, dass Jugendliche in ungenügender Weise auf den Arbeitsmarkt vorbereitet sind. In erster Linie wird nicht der Mangel an schulischem Wissen kritisiert, sondern das Fehlen von grundsätzlichen Arbeits-

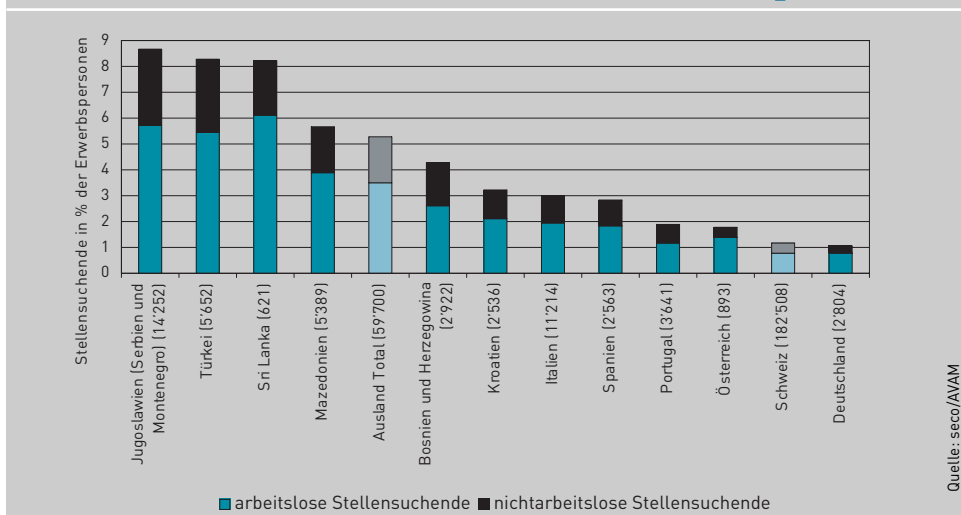
marktfähigkeiten: mangelnde Sozial- und Handlungskompetenz, ungenügende Disziplin, schwindende Teamfähigkeit und die fehlende Einsicht, dass Leistung die Grundlage für Erfolg ist. Dies macht es laut den befragten Arbeitgebern zunehmend

Jugendliche sind in ungenügender Weise auf den Arbeitsmarkt vorbereitet.

unattraktiver, Lehrlinge auszubilden und Lehrabgänger einzustellen.

Bei der Ausgestaltung der Lehrpläne der Abschlussklassen, die unmittelbar an den Übergang in das Arbeitsleben grenzen, ist laut den befragten Arbeitgebern die Zusammenarbeit mit der Wirtschaft unerlässlich. Arbeitgeber und ihre Verbände wollen partizipieren und sich auch bezüglich der vermittelten Inhalte äussern können. Sie fühlen sich von den Vertretern der Volksschule nicht ernst genommen und bedauern die fehlende Zusammenarbeit. Auch von den befragten Vertretern der öffentlichen Institutionen wurde wiederholt erwähnt, dass eine verstärkte behördenübergreifende Zusammenarbeit, insbesondere mit den Volksschulen, begrüsst würde. Dabei ist es wichtig, dass die Führungsgremien der involvierten Ämter eine solide Basis für eine ämterübergreifende Zusammenarbeit legen. Diese muss kontinuierlich und personenunabhängig sein.

Abb. 2: Stellensuchende in % der Erwerbspersonen



Speziell grosse Probleme bei der Integration in den Arbeitsmarkt erfahren die ausländischen Jugendlichen.

MEHR PRAXIS BEI BRÜCKENANGEBOTEN

Bei schulmüden, frustrierten Jugendlichen bringe das Aufholen schulischer Defizite gemäss den befragten Arbeitgebern nicht viel, das 10. Schuljahr sei für diese Jugendlichen lediglich ein «Absitzen». Ohne weitere Anstrengungen sähen die Aussichten auch nach einem Jahr oder Semester nicht besser aus. Die vollschulischen Angebote seien zu theoretisch. Positiver werden von den befragten Arbeitgebern die Moti-

vationssemester der Arbeitsmarktbehörden mit ihrem starken Praxisbezug eingeschätzt. Die befragten Vertreter der öffentlichen Verwaltung begrüßten es, wenn ein niederschwelligeres Angebot als die Motivationssemester eingeführt würde. Um ihre Arbeitsmarktfähigkeiten zu erhalten, sei es vor allem wichtig, dass den Jugendlichen bei Arbeitslosigkeit schnell eine Anschlusslösung angeboten werde.

MASSNAHMEN FÜR DIE ZUKUNFT

Ausmass, Ursachen und Erscheinungsformen der Jugendarbeitslosigkeit erforschen ist das eine, die richtigen Schlussfolgerungen für das praktische Handeln daraus ziehen das andere. AMOSA legt grossen Wert auf die konkrete Umsetzung der gewonnenen Erkenntnisse. An einer Zukunftskonferenz mit rund 130 Teilnehmenden wurden deshalb Massnahmen zur effektiveren und effizienteren Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit entwickelt. Beteiligt waren Jugendliche, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, Berufsverbände, Berufsberatende, Anbieter und Träger von Massnahmen sowie Vertreter von Volksschul-, Berufsbildungs- und Arbeitsmarktbehörden. Die Projektskizzen, deren Umsetzung von den Teilnehmenden als speziell dringlich und auch als realisierbar bewertet wurde, sind:

Flexibilisierung der Übergänge zwischen Schule und Lehre: Statt Jahrgangsklassen und einer minimalen Schuljahreszahl sollen standardisierte Leistungskriterien und ein verbindliches Austrittsniveau den Zeitpunkt des Übergangs individuell festlegen. Ausserdem soll die Berufswahl in der Schule bereits im 8. Schuljahr vorbereitet und eine Standortbestimmung im Lehrplan integriert werden.

Case Management: Jugendliche mit einem erhöhten Risiko zur Arbeitslosigkeit werden bereits ab dem 8. Schuljahr begleitet. Ziel dieser Massnahme ist es, Schulabschlüsse ohne Regelung des Anschlusses zu vermeiden.

Bewerbungs-Logbuch: Es handelt sich um eine Zusammenstellung von Dokumenten, die der Schüler aktiv gestaltet und die ihn als Orientierungshilfe für Arbeitgeber über die Lehre bis in den Beruf begleitet. Das

Logbuch soll ermöglichen, auch über die so genannten Soft Skills der Jugendlichen Auskunft zu geben.

Mentoring: Begleitung der Jugendlichen bei den Übergängen zwischen Volksschule und Berufsausbildung sowie zwischen Berufsausbildung und Arbeitsmarkt durch Berufserfahrene und Senioren.

Jugendkompetenzzentrum/Cantonal Economic Forum: Neue Formen der Koordination zwischen den Stellen der öffentlichen Verwaltung und Arbeitgebern sollen Synergien nutzen. Die Projektidee «Jugendkompetenzzentrum» fokussiert auf das Informationsmanagement und den Wissensaustausch, während das Forum eine Kommunikationsplattform und einen runden Tisch für Behörden und Arbeitgeber schaffen will. Die an der Zukunftskonferenz entwickelten Konzepte werden nun in den einzelnen Kantonen geprüft, konkretisiert und nach Bedarf umgesetzt.

Bei der Ausgestaltung der Lehrpläne der Abschlussklassen, ist die Zusammenarbeit mit der Wirtschaft unerlässlich.

Die jüngste Entwicklung zeigt, dass der starke Anstieg der Jugendarbeitslosigkeit in der Deutschschweiz während der letzten Jahre unterbrochen ist. Die Jugendarbeitslosenquote hat sich auf hohem Niveau stabilisiert. In der lateinischen Schweiz zeichnet sich eine Fortsetzung der Zunahme ab. Für eine Entwarnung gibt es aber auch in der deutschen Schweiz unter anderem wegen der strukturellen Zunahme der Jugendarbeitslosigkeit und der zu erwartenden demografischen Entwicklung keinen Grund. Das Thema Jugendarbeitslosigkeit verdient deshalb auch in den kommenden Jahren volle Aufmerksamkeit.

Dr. Erika Meins ist Projektleiterin, **Michael Morlok** wissenschaftlicher Mitarbeiter AMOSA, c/o Amt für Wirtschaft und Arbeit, Welchstrasse 19, 8090 Zürich. erika.meins@vd.zh.ch oder michael.morlok@vd.zh.ch.

MEINUNG



Jürg Schweri,
Leiter Bildungsökono-
mische Studien
Schweizerisches
Institut für Berufs-
pädagogik (SIBP)

«Prävention hat Vorrang»

Die AMOSA-Initiative ist aus Sicht der Berufsbildung sehr zu begrüßen. Die Idee der Zukunftskonferenz, dass sich Vertreterinnen und Vertreter verschiedener Institutionen an einen Tisch setzen, Informationen und Erfahrungen austauschen und gemeinsam neue Ideen entwickeln, sollte weitergeführt werden.

Ins Auge sticht die Erkenntnis, dass im Vergleich der kritischen Übergänge Sek. I–Sek. II und Sek. II–Arbeitsmarkt die Probleme beim zweiten Übergang quantitativ grösser sind. Qualitativ muss aber dem ersten Übergang höheres Gewicht beigemessen werden, da es für die Jugendlichen darum geht, überhaupt eine überobligatorische Ausbildung antreten zu können.

Insbesondere zu diesem Übergang wird eine Reihe von interessanten Massnahmen vorgeschlagen, welche teilweise in den Kantonen bereits erprobt werden (bspw. Mentoring). Einige Hoffnungen dürfen auch in die neue Attestausbildung gesetzt werden, welche gezielt Jugendliche mit Lernschwierigkeiten zu einem anerkannten, standardisierten Abschluss verhelfen will. Sie sieht unter anderem eine fachkundige individuelle Begleitung vor, welche die Lernenden bei ihren spezifischen Problemen unterstützt und so Berufsschulen und Betriebe entlastet. Zu hoffen ist, dass diese und andere Präventionsmassnahmen in Zeiten knapper Staatsfinanzen nicht weitgehend dem Rotstift zum Opfer fallen werden.

Jugendarbeitslosigkeit in der Schule bekämpfen

Studie von Deutschschweizer Kantonen

fur. Mit 5,4 Prozent hat die Jugendarbeitslosigkeit in der Deutschschweiz im Januar dieses Jahres einen historischen Höchststand erreicht. Mittlerweile ist die Quote zwar leicht auf 5 Prozent gesunken, liegt damit aber immer noch über den Werten der letzten zehn Jahre. In einer am Dienstag in Zürich präsentierten Analyse haben nun die Ämter für Wirtschaft und Arbeit von zehn Kantonen aus der Ostschweiz samt Zürich sowie Aargau und Zug vertiefte Untersuchungen zu den Arbeitsmarktchancen von 15- bis 24-Jährigen angestellt und Massnahmen ausgearbeitet.

Geburtenstarke Jahrgänge auf dem Markt

Die vorgestellten Eckdaten der sogenannten Amosa-Studie bestätigen im Wesentlichen die gesamtschweizerische Situation: Die Arbeitslosigkeit ist bei den 20- bis 24-Jährigen bedeutend höher als bei den 15- bis 19-Jährigen, die wegen des Lehrstellenmangels mehr im Zentrum des Interesses stehen. Ferner sind weibliche Jugendliche etwas stärker betroffen als männliche; ausländische Jugendliche wiederum deutlich stärker als solche mit einem Schweizer Pass. Unter den zehn untersuchten Kantonen ist die Jugendarbeitslosigkeit im Kanton Zürich besonders ausgeprägt, gefolgt von den Kantonen Aargau, Schaffhausen und Thurgau. Diese kantonalen Unterschiede entsprechen weitgehend jenen der gesamten Arbeitslosigkeit.

Auf der Suche nach den Gründen kamen die Verantwortlichen zu keinen grundlegend neuen

Erkenntnissen. Jugendarbeitslosigkeit ist vor allem bei Betroffenen über 19 Jahren ein konjunkturelles Problem. Eine Änderung der Gesamtarbeitslosenquote um 10 Prozent bewirkt bei der Altersgruppe von 20 bis 24 Jahren eine Veränderung um 12,6 Prozent, wie Amosa-Projektleiterin Erika Meins darlegte. Dazu kommen strukturelle Probleme, die sich auch bei den jüngeren Jahrgängen bemerkbar machen. Seit Mitte der neunziger Jahre strömen die geburtenstarken Jahrgänge auf den Arbeitsmarkt. Mit einer Entspannung ist für die Generation der Schulabgänger zwischen 15 und 19 Jahren erst ab dem Jahr 2008 zu rechnen. Um die Situation schon früher zu entschärfen, schlagen die Projektleiter den Kantonen eine Reihe von Massnahmen vor, die von Jugendlichen, Experten von Berufsberatung und Bildungswesen sowie Vertretern der Arbeitgeber erarbeitet worden sind.

Lehrkräfte sollen sich mehr engagieren

Den Kantonen wird empfohlen, Lehrbetriebe und Schule früher und enger zusammenzuführen. Wie Hermann Engler, Leiter des Amtes für Wirtschaft und Arbeit des Kantons Aargau, ausführte, sind die Lehrkräfte aufgerufen, mit der Wirtschaft vermehrt in Kontakt zu treten und sich stärker für den Berufseinstieg ihrer Schülerinnen und Schüler zu engagieren. Dazu gehöre auch die Vermittlung von sozialer Kompetenz und Disziplin. Grundsätzlich müssten sich Jugendliche früher als erst in der Abschlussklasse mit der Berufswahl beschäftigen, sagte Engler.

Weiter sollen Jugendliche, die bei der Lehrstellensuche Probleme haben, besser betreut werden. Vorgeschlagen sind dafür ausgebildete Mentoren, die ihren Schützling im Idealfall vom letzten Schul- bis ins erste Lehrjahr unterstützen. In diesem Bereich soll unter anderem die Hilfe von Service-Klubs und Pensionierten in Anspruch genommen werden. Besonderen Wert legt der Aargauer Regierungsrat Rainer Huber, Vorsteher des Departements für Bildung, auf die Förderung der Deutschkenntnisse von Fremdsprachigen. Damit könne eine spätere sprachliche Ghettoisierung verhindert werden. Ferner sollen Brückenangebote wie das 10. Schuljahr weiter gefördert werden, ebenso wie Praktikumsplätze speziell für arbeitslose Lehr- und Studienabgänger. Die Zürcher Volkswirtschaftsdirektorin Rita Fühler rief einmal mehr die Wirtschaft dazu auf, jungen Berufsleuten eine Chance zu geben.

5 Prozent der Jungen ohne Arbeit – aber die Dunkelziffer ist hoch

Unter den Jungen sind Zürcher und Aargauer, Frauen und Ausländer am häufigsten arbeitslos.

Von **Janine Hosp**

Zwischen 20 und 24 Jahren ist das Risiko am grössten, arbeitslos zu werden: 6,1 Prozent der Jugendlichen waren in dieser Altersgruppe zwischen Juli 2003 und April 2004 als arbeitslos gemeldet – ein Wert, der deutlich über der Gesamtarbeitslosenquote von 3,9 Prozent liegt. Dies zeigt eine Studie der Arbeitsmarktbeobachtung Ostschweiz, Aargau, Zug (Amosa), eine Kooperation der Arbeitsämter von Zürich, sechs weiteren Ostschweizer Kantonen sowie von Zug und Aargau.

Heikel sind die Übergänge von der Volksschule zur Lehre und von der Lehre ins Berufsleben, wie die Zürcher Volkswirtschaftsdirektorin Rita Fuhrer gestern vor den Medien erklärte. «Bisher glaubte man, dass die jungen Leute nach der Lehre begehrte Arbeitskräfte sind.» Wegen mangelnder Erfahrung hätten sie aber im Gegenteil schlechte Chancen. Lange hat sich die Aufmerksamkeit auf die Schulabgänger gerichtet. Aber bei den 15- bis 19-Jährigen war die Arbeitslosenquote mit 3 Prozent unterdurchschnittlich.

Diese Zahlen sind jedoch mit Vorsicht zu geniessen: Projektleiterin Erika Meins

schätzt die tatsächliche Jugendarbeitslosigkeit auf das Doppelte. Die Dunkelziffer ist hier besonders hoch; viele Jugendliche werden noch von den Eltern unterstützt und sind so nicht gezwungen, sich bei der Arbeitsvermittlung zu melden.

Serben haben schlechte Aussichten

Die Jugendlichen sind unterschiedlich von der Arbeitslosigkeit betroffen: Zürcher mit 4,9 Prozent Arbeitslosen im Juni 2004 und Aargauer mit 4,2 Prozent stärker als Appenzeller mit 1,8 Prozent. Unter den jungen Frauen gibt es 6,8 Prozent ohne Stelle, unter den jungen Männern nur 5,9 Prozent. Mehr als doppelt so viele Ausländer, nämlich 11 Prozent, sind ohne Arbeit gegenüber 4,8 Prozent bei den Schweizern. Besonders Junge aus Serbien, Montenegro und der Türkei haben es schwer, eine Stelle zu finden. «Die Wirtschaft braucht die Fremdsprachigen», sagte der Aargauer Regierungsrat Rainer Huber. Die öffentliche Hand, aber auch die Eltern müssten mehr tun, damit nicht ein Teil der Jugendlichen wegen sprachlicher Barrieren abseits stehe. Die Branchen mit den meisten Stellensuchenden sind der Handel, das Gast- und Reparaturgewerbe, aber auch Banken und Versicherungen (siehe Interview).

Welche Konsequenzen ziehen die Kantone aus der Studie? Zusätzliche Massnahmen haben sie bisher nicht ergriffen. Es

gehe nicht darum, bei jedem Problem neue Strukturen zu schaffen, hiess es. Wichtig sei, dass man das Problem erkannt habe.

Die Kantone wüssten aber, was zu tun wäre, denn dafür haben sie eine breit abgestützte Zukunftskonferenz einberufen. Die Folgerungen: Die Jugendlichen müssen sich früher mit der Berufswahl befassen und solche, die bei der (Lehr-)Stellensuche Probleme haben, sollen gecoacht werden, etwa von Pensionierten oder Vertretern von Service Clubs. Notwendig wären zusätzliche Praktikumsplätze, damit Jugendliche Erfahrungen sammeln können. Auch sollte die Arbeit der Verwaltungstellen besser koordiniert werden.

Vieles hängt auch von den Jugendlichen ab: Die Arbeitgeber an der Zukunftskonferenz erklärten, dass nicht nur schwache Schulleistungen eine Anstellung verhinderten, sondern auch mangelnde Pünktlichkeit und Disziplin. Manche sähen auch nicht ein, dass Leistung die Voraussetzung für Erfolg sei.

Die Jugendarbeitslosigkeit hat im Januar 2004 mit einer Quote von 5,4 Prozent einen Höchststand erreicht und ist per Ende August auf 5 Prozent gesunken. Auch wenn die Konjunktur wieder anzieht, wird sich die Situation für die 15- bis 19-jährigen Arbeitslosen kurzfristig nicht markant verbessern. Erst ab 2008, wenn geburten-schwache Jahrgänge aus der Schule kommen, sollte sich die Situation für die Jugendlichen auf dem Arbeitsmarkt bessern.

«Hustet die Wirtschaft, wird die Jugend krank»

Rund 7000 Lehrabgänger sind derzeit in der Schweiz ohne Job. Im Detailhandel haben es die Jungen am schwersten, sagt die RAV-Leiterin in Oerlikon.

Mit **Marie-Hélène Birchler**
Balbuena sprach **Judith Wittwer**

Als RAV-Leiterin helfen Sie arbeitslosen Jugendlichen bei der Jobsuche. Was macht es für Junge derzeit so schwierig, eine Stelle zu finden?
Ein Zitat sagt: «Hustet die Wirtschaft, wird die Jugend krank.» Die Jugendlichen bekommen eine angespannte Konjunkturlage also meist zuerst zu spüren. Derzeit stellen wir fest, dass in vielen Firmen die Lehrstellen verschwunden sind. Schwierig gestaltet sich die Stellensuche aber auch bei Absolventen einer Berufslernlehre. Die meisten Arbeitgeber ziehen momentan erfahrene Berufslernlehrende jungen Lehrabgängern vor.



In welchen Branchen haben die Jungen besonders Mühe, eine Arbeit zu finden?
Im Detailhandel haben wir anzahlmässig die meisten Jugendlichen, die nach der Lehre keine Anstellung finden. Sie haben darunter zu leiden, dass Grossisten oft Teilzeitanstellungen suchen, die Lehrabgänger jedoch eine 100-Prozent-Stelle wollen. Dazu kommt: Der Detailhandel stellt viele Mitarbeitende ohne Lehre ein. Dadurch steigt die Nachfrage nach Stellen im De-

tailhandel enorm, das Jobangebot ist demgegenüber nicht allzu gross.

Und was ist mit den anderen Branchen?

Dieses Jahr melden sich bei uns auch viele KV-Absolventen, die keine Anstellung erhalten. Anders die Informatiker: Sie finden wieder rascher eine Anstellung. Einfacher hat es auch, wer einen handwerklichen Beruf erlernt hat. Derzeit gibt es in dem Bereich viele offene Stellen.

Das RAV lehrt die Jungen, Bewerbungen zu schreiben oder sich vorzustellen. Wäre das nicht die Aufgabe der Lehrer?

Die Lehrer sind sich ihrer Verantwortung durchaus bewusst. Es wäre allerdings von Vorteil, wenn die Berufswahl in der Schule bereits in der ersten Oberstufe thematisiert würde. Wir dürfen aber nicht vergessen, dass sich die Jugendlichen noch in einer Entwicklungsphase befinden.

Werden denn Ihrer Meinung nach an die Jungen zu hohe Anforderungen gestellt?

Die Ansprüche an die Jungen sind gestiegen. Es stimmt doch etwas mit unserem System nicht, wenn Firmen für eine Reimungslehre Jugendliche mit einem Sekundarabschluss A einstellen. Die Wirtschaft muss auch Anleihen bereitstellen für Junge, die intellektuell weniger mithingegen.

«Läuft hier etwas generell falsch?»

Jugendarbeitslosigkeit Interkantonale

Studie zeigt Ursachen und Massnahmen auf

Die Jugendarbeitslosigkeit war am Jahresanfang in der Deutschschweiz so hoch wie noch nie.

Unter anderem soll deshalb nun die Volksschule besser auf die Arbeitswelt ausgerichtet werden, schlägt eine Studie vor.

ALUIS FELBER

Woran liegt es, dass die Jugendarbeitslosigkeit im Januar 2004 in der Deutschschweiz auf einen historischen Höchststand von 5,4 Prozent gestiegen ist, und was ist dagegen zu tun? – Die Arbeitsmarktbeobachtung Ostschweiz, Aargau, Zug (Amosa), eine Kooperation der Arbeitsämter von zehn deutschschweizer Kantonen, ist diesen Fragen in einer Studie nachgegangen, deren Ergebnisse gestern in Oerlikon vor den Medien präsentiert wurden.

Laut Studienleiterin Erika Meins hat sich die Situation in den deutschschweizer Kantonen derjenigen in der lateinischen Schweiz angenähert, wo die Jugendarbeitslosigkeit schon in den Neunzigerjahren ein viel grösseres Problem darstellte. Von den Amosa-Kantonen am stärksten betroffen sind heute Zürich und Aargau, wo die Jugendarbeitslosigkeit deutlich über dem Durchschnitt der Deutschschweiz liegt.

20- bis 24-Jährige mit höchster Quote

Hinter dem Phänomen Jugendarbeitslosigkeit stecken aber zwei unterschiedliche Problemfelder. Zum einen geht es um die 15- bis 19-Jährigen, die den Einstieg in die Berufswelt über eine Lehrstelle nicht finden, zum anderen um die 20- bis 24-Jährigen, die nach Lehre oder Studium mangels Berufserfahrung keinen Job erhalten. Die Entwicklung der Jugendarbeitslosigkeit ist üblicherweise stark saisonal geprägt. Jeweils von Juli bis September steigen die Zahlen wegen des Schuljahresendes an. Bei den 15- bis 19-Jährigen gab es in den letzten Jahren aber darüber hinaus einen strukturellen Anstieg. Dies unter anderem, weil seit Mitte der Neunzigerjahre geburtenstarke Jahrgänge auf den Arbeitsmarkt strömen.

Während die Problematik der 15- bis

19-Jährigen breit öffentlich thematisiert werde, sei die Arbeitslosigkeit der 20- bis 24-Jährigen bisher unterschätzt worden, sagte Meins. Sie aber tragen heute das höchste Risiko aller Altersgruppen, arbeitslos zu werden. Ihre Arbeitslosenquote reagiert weit empfindlicher auf Konjunkturschwankungen als diejenige der Gesamtbevölkerung. Während bisher vor allem Massnahmen für den Übergang Volksschule-Lehre entwickelt worden seien, seien deshalb weit mehr Anstrengungen nötig für den «zweiten Übergang» von der Lehre oder dem Studium in den Beruf, betonte der Aargauer Bildungsdirektor Rainer Huber. Besonders stark von der Arbeitslosigkeit betroffen sind junge Frauen und ausländische Jugendliche.

Obwohl der starke Anstieg der Jugendarbeitslosigkeit seit Januar 2004 gebrochen wurde, besteht für eine Entwarnung noch kein Grund, wurde gestern betont. Denn einerseits bringe die rückläufige demografische Entwicklung erst ab 2008 eine Entlastung auf dem Lehrstellenmarkt und andererseits werde das Problem der Lehr- und Studienabgänger mit jeder Konjunkturkrise wieder ein Stück grösser.

Studie soll kein Papiertiger bleiben

Die Zürcher Volkswirtschaftsdirektorin Rita Fuhrer versicherte, dass es bei der Amosa-Studie nicht nur bei der theoretischen Beschreibung des Phänomens Jugendarbeitslosigkeit geblieben sei, sondern auch konkret Vorschläge für Massnahmen der zuständigen Behörden entwickelt wurden. Geschehen war das an einer Tagung im August in Sargans, an der Fachleute der Kantone, aber auch Jugendliche und Lehrmeister beteiligt waren. Hermann Engler, Leiter des Argauischen Amts für Wirtschaft und Arbeit (AWA), stellte gestern die wichtigsten Handlungsfelder vor.

Schüler mit zu wenig Sozialkompetenz

Schule und Lehrbetriebe müssen sich näher kommen, sagte Engler. Insbesondere die Volksschule müsse sich stärker auf die Anforderungen und Bedürfnisse der Arbeitswelt ausrichten und ihre Schüler früher und besser auf die Berufswahl und die Arbeit in Betrieben vorbereiten. Dabei gehe es nicht

Aargauer Zeitung
22.9.2004
Seite 25



nur um schulische Kenntnisse, sondern auch um soziale Kompetenzen wie Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit und Pflichtbewusstsein. Ohne Unterstützung der Eltern sei dies allerdings kaum möglich. Andererseits ortet Engler aber auch eine Notwendigkeit für mehr Akzeptanz bei Lehrbetrieben, Jugendliche so zu nehmen, wie sie heute aufgrund ihrer Lebensumstände eben sind.

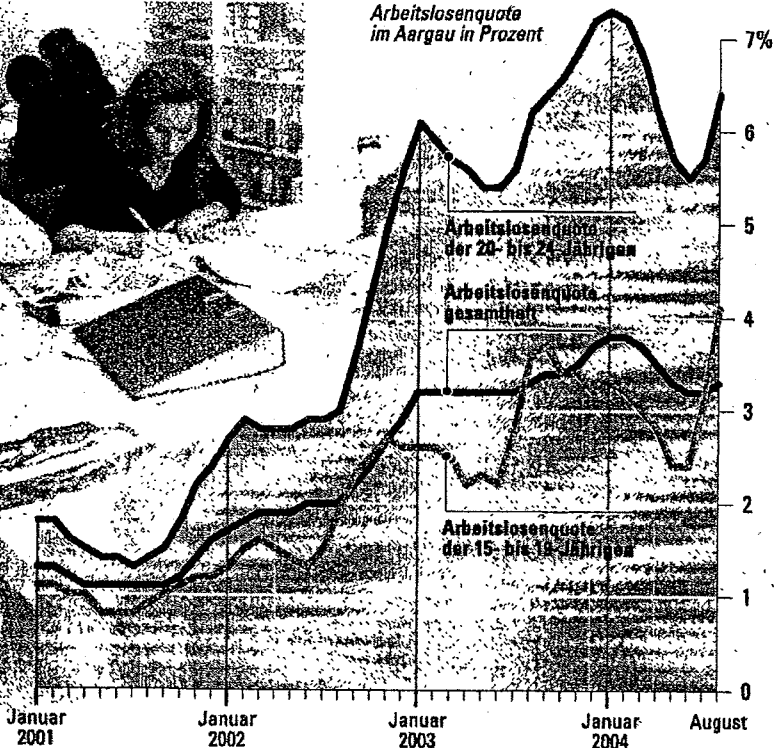
Jugendlichen, die es bei der Stellensuche besonders schwer haben, beispielsweise wegen ihrer Nationalität oder der fehlenden Unterstützung durch die Eltern, sollte überdies gegen Ende der Schulzeit ein erfahrener Mentor zugeteilt werden. Dieser berät und unterstützt sie bei der Lehrstellensuche und begleitet sie im ersten Lehrjahr. Hierbei könnten vielleicht Organisationen wie Pro Senectute oder etwa der Rotary-Club mitwirken, sagte Engler.

Ein wichtiges Handlungsfeld sind auch weiterhin Brückenangebote für Schulabgänger ohne Lehrstelle. Hinzu kommt, dass aber auch der Übergang aus Berufsbildung oder Studium ins Erwerbsleben mehr Beachtung erhalten soll. Neben einem grösseren Angebot an Praktika wäre laut Engler für viele Betroffene ein Coaching nützlich.

In den einzelnen Kantonen wird nun geprüft, inwiefern diese Vorschläge konkret umgesetzt werden sollen. Dabei wird auch eine besser koordinierte Zusammenarbeit der zuständigen Ämter (Volksschul-, Berufsbildungs- und Arbeitsamt) angestrebt. Danach drängen sich aber laut Rainer Huber auch ganz kritische Fragen auf: «Entspricht die Bildung ganz generell den Erfordernissen von Wirtschaft und Gesellschaft? Oder läuft etwas falsch?», stellte Huber in den Raum.

Jugend ohne Arbeit

Arbeitslosenquote im Aargau in Prozent



Quelle: Kanton Aargau

Grafik: AZ/Erk. Scholz

Foto: Albie Felber

Unterschiedliche Probleme 15- bis 19-Jährige ohne Lehrstelle und 20- bis 24-Jährige ohne ersten Arbeitsplatz.

«Gebraucht werden mehr Praktikumsplätze»

Nachgefragt AWA-Leiter Hermann Engler zu den konkreten Konsequenzen der Amosa-Studie im Aargau

Herr Engler, die Amosa-Studie hat verschiedene Problemfelder aufgezeigt und mögliche Stossrichtungen für Massnahmen eruiert. Wie geht es jetzt im Aargau konkret weiter?

Hermann Engler: Im Aargau wird es am 26. Oktober eine Nachfolgeveranstaltung zu Sargans geben. An dieser Tagung wird angeschaut, wie man die generellen Erkenntnisse umsetzen kann, wo es schon Angebote gibt und wo Angebote noch ausgebaut werden sollen. Dazu werden die Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände eingeladen, Leute aus dem Bildungsbereich und aus unserem Amt. Es geht dabei insbesondere um das Anbieten von arbeitsmarktlichen Massnahmen, um Angebote, die wir über die Arbeitslosenversicherung finanzieren können. Denn hier können wir schneller handeln.

Worauf konzentrieren sich die Massnahmen im Aargau?

Engler: Diskutiert werden alle im Amosa-Bericht beschriebenen Handlungsfelder. Mir schwebt aber beispielsweise auch vor, dass man die Lehrmeister kleiner Betriebe in administrativer und betreuender Hinsicht entlasten müsste: Mit einer Lehrlingsbegleitung,

von der nicht nur der Lehrling, sondern auch der Lehrmeister profitiert.

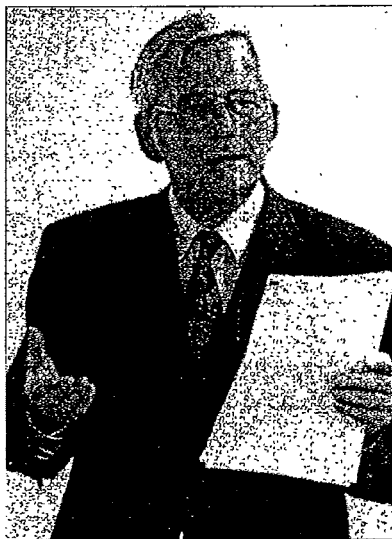
Konkret aufgegleist als Konsequenz aus der Studie ist aber jetzt noch nichts?

Engler: Im Aargau laufen natürlich jetzt schon verschiedene Projekte. Es gibt etwa Motivationssemester an drei Orten für jugendliche Stellensuchende, Brückenangebote für Schulabgänger ohne Lehrstelle. Es ist nicht so, dass es nichts gibt. Es gibt aber gewisse Lücken, die man allenfalls füllen muss. Vor allem brauchen wir auch mehr Praktikumsplätze. Wir erwarten hier viel von der Wirtschaft. Das ist klar. Wir erwarten, dass sie Lehrstellen zur Verfügung stellt, aber auch Praktikumsplätze für junge Leute, die ihre Ausbildung abgeschlossen haben, aber noch keine praktischen Erfahrungen sammeln konnten und deswegen keine Stelle finden.

Wie will man in diesem Bereich denn weiterkommen?

Engler: Hier geht es vor allem darum, mit Aufrufen, mit Motivationsanreizen

zu arbeiten. Anders kann man das nicht machen. Wir bezahlen von der Arbeitslosenversicherung einen Teil des Lohns, den jemand in einem Prakti-



Hermann Engler «Lehrlingsbegleitung wäre dringendste Massnahme.» KEY

kum verdient. Trotzdem ist natürlich das Anbieten eines Praktikumsplatzes kein Geschäft. Es braucht bei den Arbeitgebern eine gewisse Motivation und ein gewisses Pflichtgefühl, dass man das im Interesse der Allgemeinheit anbieten sollte. Diese Bereitschaft ist indes glücklicherweise vorhanden.

Die Lehr- und Studienabgänger wurden als Gruppe identifiziert, der man vermehrt Aufmerksamkeit schenken sollte. Gibt es hier neben Praktika noch weitere denkbare Massnahmen?

Engler: Für jene, die aus einer Ausbildung kommen, ist immer das Haupthandicap, dass sie keine praktische Erfahrung haben. Was sie brauchen, ist die Möglichkeit, vielleicht in einem Betrieb auch einen guten Eindruck zu machen, sodass sie dann möglicherweise sogar weiterbeschäftigt werden. Ich sehe keine andere Massnahme. Eine Weiterbildung ist meist nicht notwendig. Man hat bei dieser Gruppe festgestellt, dass allfällige Bildungsdefizite nicht das Problem sind.

Aargauer Zeitung
22.9.2004
Seite 25



Welche der Massnahmen aus dem Katalog der übrigen Handlungsfelder kann zuerst umgesetzt werden?

Engler: Ich denke, das wäre die bereits angesprochene Lehrlingsbegleitung. Sie wäre zuerst umsetzbar, und auch die dringendste Massnahme. Damit kann man auch ganz klein anfangen.

Wann könnte sie angeboten werden?

Engler: Bis zum nächsten Schuljahr sollte es eigentlich so weit sein. (alf)

Dunkelziffer verfälscht das Bild

JUGENDARBEITSLOSIGKEIT / Nur jeder zweite arbeitslose Jugendliche wird erfasst. Gemäss einer Studie werden viele von ihnen von ihren Eltern unterstützt. Betroffen sind vor allem junge Frauen und Ausländer.

ZÜRICH. Die jungen Erwachsenen zwischen 20 und 24 Jahren sind von der Jugendarbeitslosigkeit am stärksten betroffen. In einer gemeinsamen Studie weisen Deutschschweizer Kantone auf die grosse Dunkelziffer hin und schlagen Massnahmen vor. Das Phänomen der Jugendarbeitslosigkeit vertieft untersucht hat die Arbeitsmarktbeobachtung Ostschweiz, Aargau, Zug (Amosa), eine Kooperation der Arbeitsämter von zehn Deutschschweizer Kantonen. Laut der gestern in Zürich präsentierten Studie erscheint nur die Hälfte der arbeitslosen Jugendlichen in der Statistik, da sie noch oft von den Eltern unterstützt werden.

Deutschschweiz mit steigender Zahl von Arbeitslosen

Zurzeit liegt die Jugendarbeitslosigkeit im Durchschnitt der Amosa-Kantone bei fünf Prozent (12 259 Jugendliche), allen voran die Kantone Zürich, Aargau, Schaffhausen und Thurgau. Sei die Jugendarbeitslosigkeit in den 90er-Jahren noch stark ein Phänomen der lateinischen Schweiz gewesen, habe sich die Deutschschweiz zunehmend angenähert. Nach dem historischen Höchststand in der Deutschschweiz anfangs Jahr (5,4 %) sei der starke Anstieg der letzten Jahre jetzt unterbrochen worden. Für eine Entwarnung gebe es aber wegen der strukturellen Zunahme der Jugendarbeitslosigkeit und der demografischen Entwicklung keinen Grund, halten die Kantone fest.

Klar unterschätzt wurde bisher die Arbeitslosigkeit der jungen Erwachsenen (20- bis 24-Jährigen). Ihr Risiko, arbeitslos zu werden, sei doppelt so gross wie bei den 15- bis 19-Jährigen. Laut dem Aargauer Bildungsdirektor Rainer Huber sind viele Anstrengungen gemacht worden, für die unter 20-Jährigen Lehren bereit zu stellen. Dagegen sei weit mehr nötig für den «zweiten Übergang» von der Lehre oder vom Studium ins Berufsleben.

Überdurchschnittlich betroffen sind laut Studien-Verfasserin Erika

Meins auch die jungen Frauen, aber auch Ausländer, bei denen die Arbeitslosenquote doppelt so hoch ist, wie bei den Schweizer Jugendlichen. Auch wenn sich der konjunkturelle Aufschwung fortsetzen sollte, wird wegen der gegenwärtigen geburtenstarken Jahrgänge erst 2008 mit einer Entspannung gerechnet. Die Amosa-Kantone seien nicht bei der Beschreibung geblieben, sondern hätten Massnahmen erarbeitet, versicherte die Zürcher Volkswirtschaftsdirektorin Rita Fuhrer. Dies geschah im Rahmen einer Zukunftswerkstatt im August mit Jugendlichen, Wirtschaft und kantonalen Behörden aus den Bereichen Schule, Berufsbildung und Arbeitsmarkt. In den Schulen müsse die Jobsuche früher thematisiert werden. Das gelte aber nicht nur für die Lehrer, sondern auch für die Eltern. Generell sei die Begleitung der Jugendlichen bei den Übergängen von der Schule oder Lehre ins Berufsleben zu verbessern. Für Jugendliche mit erhöhtem Risiko zur Arbeitslosigkeit werden Begleiter (Case Management) vorgeschlagen.

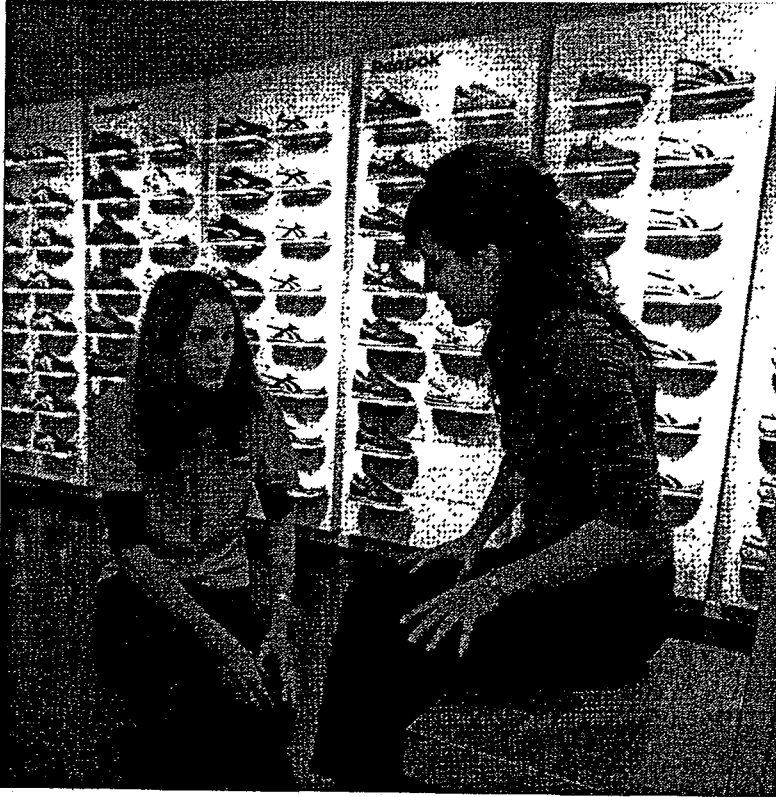
Die Wirtschaft soll mehr Praktikumsplätze anbieten

Brückenangebote wie das 10. Schuljahr werden kritisch hinterfragt. Dadurch werde das Problem der Arbeitslosigkeit einfach hinausgeschoben. Erfolgversprechender seien praxisorientierte Angebote. Bei ausländischen Jugendlichen müsse deutlich mehr in die Sprachausbildung investiert werden. Hier müsse dringend eine «Ghettoisierung» verhindert werden. Im Zusammenhang mit der stärker als bisher erkannten Arbeitslosigkeit junger Erwachsener wird die Tendenz der Wirtschaft kritisiert, wo immer möglich Menschen mit Berufserfahrung einzustellen. Ein Lösungsansatz sei die Bereitstellung von Praktikumsplätzen. Nicht neue Ämter seien notwendig, aber der Aufbau von «Jugendkompetenzzentren» in den Verwaltungen. (sda)



Früher
im
Briefkasten!

Die
Alternative!



JOB-HILFE. Ein junger Mann berät in der Job Factory AG in Basel eine Frau beim Kauf von Sportschuhen. Die Job Factory versucht, arbeitslosen Jugendlichen eine Arbeitsstelle zu bieten.

FOTO KY

Gut ausgebildet in die Arbeitslosigkeit

Junge zwischen 20 und 24 haben am meisten Mühe mit der Stellensuche



Auf der Suche. Stellenangebote in Basel: Mit einer Lehrstelle allein ist es für das Berufsleben noch nicht getan. Foto: O. W. / P. R.

STEFAN HOTZ, Zürich

Nicht Schulabgänger sind am häufigsten von Jugendarbeitslosigkeit betroffen, sondern junge Menschen, die nach Abschluss der Ausbildung keine Stelle finden. Das zeigt eine Studie zur Situation in der östlichen Schweiz.

Rosanna Epifani arbeitet im Werbebüro. Ab und zu komme auch ein Auftrag herein von einem der Betriebe, die im gleichen Gebäude untergebracht sind, sagt sie. Vom Modeatelier, der Werkstatt, dem Bauunternehmen oder dem Gastrobetrieb. Im «Gewerbehaus», untergebracht in einem früheren Kino in Zürich-Oerlikon, arbeiten ausschliesslich Jugendliche. Im Rahmen des Programms «Access» führen hier derzeit 81 Schulabgänger, die bisher keine Lehrstelle fanden, verschiedene kleine Unternehmen. «Wir lernen, wie man sich in einem Betrieb und in der Arbeitswelt verhalten muss», erklärt Rosanna Epifani. Es sei spannend und gefalle ihr gut, ergänzt sie, und ihre Kolleginnen und Kollegen stimmen zu.

Das ein Jahr lang dauernde Motivationssemester erlaubt es, in der Kombination von Projektarbeit, Reflexion und Unterricht konkrete Erfahrungen zu sammeln. «Access» ist ein Brückenangebot für Jugendliche, die den Einstieg in die Arbeitswelt noch nicht geschafft haben. Der Ort bildete gestern den äusseren Rahmen für die Präsentation einer neuen Studie zur Jugendarbeitslosigkeit. Sie zeigt die Situation in zehn Kantonen, der um Zürich, Zug und Aargau erweiterten Ostschweiz, die seit kurzem den Arbeitsmarkt

kantonsübergreifend beobachten.

BESONDERS AUSLÄNDER. Mit der aktuellen Quote von fünf Prozent erreicht die Arbeitslosigkeit unter den 15- bis 24-Jährigen in diesem Gebiet einen historischen Höchststand. Bis in die neunziger Jahre galt Jugendarbeitslosigkeit in erster Linie als Problem der lateinischen Schweiz. Seit fünf Jahren holt die Deutschweiz im negativen Sinne auf. Innerhalb der betrachteten Region sind derzeit 12 259 Jugendliche arbeitslos gemeldet.

Ungefähr nochmals so viele erscheinen nicht in der Statistik, weil sie von den Eltern unterstützt werden oder einer teilzeitlichen Beschäftigung nachgehen. In den Kantonen Zürich, Aargau, Schaffhausen und Thurgau ist die Jugendarbeitslosigkeit überdurchschnittlich hoch, in den ländlichen Kantonen Glarus, Appenzell und Graubünden deutlich tiefer. Junge Frauen sind häufiger betroffen – ganz besonders Ausländer. Hier liegt die Quote



gemäss der Studie insgesamt bei elf Prozent, noch höher bei Jugendlichen aus Ex-Jugoslawien und Sri Lanka, deutlich unter dem Durchschnitt bei Jugendlichen aus dem EU-Raum.

In der öffentlichen Debatte wird Jugendarbeitslosigkeit häufig mit dem Mangel an Lehrstellen gleichgesetzt. Hier zeigt die Studie ein anderes Bild. Von den 15- bis 19-Jährigen sind 4,5 Prozent ohne Arbeit, bei den 20- bis 24-Jährigen sind es 7,5 Prozent. So schwierig es heute ist, eine passende Lehrstelle zu finden, noch grösser ist das Risiko, nach Abschluss der Ausbildung arbeitslos zu werden. Den Problemen der Lehrabgänger müsse mehr Beachtung geschenkt werden. Die zehn Kantone haben sich im August an einer Konferenz mit konkreten Gegenmassnahmen befasst. Gefordert wird von Eltern und Schule, die Sozialkompetenz zu verstärken. Man dürfe sich nicht erst in der Abschlussklasse mit der Berufswahl befassen.

MEHR STELLEN SCHAFFEN. An die Arbeitgeber erging lediglich der Appell, mehr Lehr- und Arbeitsstellen zu schaffen. Wer bei einer Stellenbesetzung immer bereits Berufserfahrung voraussetze, schliesse zahlreiche Jugendliche aus und schaffe allmählich ein Vakuum, sagte die Zürcher Volkswirtschaftsdirektorin Rita Fuhrer. Man könne niemanden zwingen, Lehrstellen zu schaffen, so Fuhrer, die als einzigen Anreiz erwähnte, bei der Vergabe von öffentlichen Aufträgen könne man auch dieses Kriterium berücksichtigen.

Der Aargauer Bildungsdirektor Rainer Huber meinte am gestrigen Dienstag, die Vorbereitung auf die Arbeitswelt müsse verstärkt bereits in der Ausbildung der Lehrpersonen ein Thema sein. Im Übrigen sei es im Interesse der Gesellschaft, alle ausländischen Jugendlichen, auch diejenigen mit Sprachproblemen, besser zu integrieren.

ARBEITSLOSE

Vor allem Junge

Junge Frauen sind von der Arbeitslosigkeit stärker betroffen als Männer. Dies ergab eine Studie mehrerer Kantone.

Das Phänomen der Jugendarbeitslosigkeit vertieft untersucht hat die Arbeitsmarktbeobachtung Ostschweiz, Aargau und Zug (Amosa), eine Kooperation der Arbeitsämter von zehn Deutschschweizer Kantonen. Die Untersuchung kommt zum Schluss, dass die 20- bis 24-Jährigen überproportional von Arbeitslosigkeit betroffen sind. Junge Frauen sind wie Ausländer stärker betroffen. Ihre Quote lag im August 2003 bei 11 Prozent, während sie bei allen Jugendlichen 4,8 Prozent betrug. Die Studie macht deutlich, dass die Hälfte der Jugendlichen nicht bei den Regionalen Arbeitsvermittlungszentren (RAV) gemeldet sind. Nach dem historischen Höchststand der Jugendarbeitslosigkeit in der Deutschschweiz im Januar (5,4 Prozent) sei der Anstieg der letzten Jahre in den letzten Monaten unterbrochen worden. Sie habe sich auf hohem Niveau stabilisiert. **SDA**

Höchststand bei jungen Arbeitslosen

ZÜRICH. Die Jugendarbeitslosigkeit hat in diesem Jahr einen neuen Rekordstand erreicht. Dies ergibt sich aus einer Studie der Arbeitsmarktbeobachtung Ostschweiz, Aargau, Zug (Amosa). Danach sind in dieser Region rund fünf Prozent der Jugendlichen arbeitslos. Am höchsten ist die Quote in Zürich, unter den jungen Frauen und Ausländern.

I giovani fino a 24 anni più colpiti dalla disoccupazione

Corriere del Ticino, 22.9.2004

■ I giovani fra i 20 e i 24 anni sono la categoria più toccata dalla disoccupazione. Lo rivela uno studio realizzato in dieci cantoni della Svizzera tedesca. Anche le giovani donne e i giovani stranieri sono confrontati con tassi di disoccupazione nettamente superiori alla media. Realizzato dall'associazione «Osservazione del mercato del lavoro della Svizzera orientale, di Argovia e di Zugo» (AMOS), lo studio ha ad esempio evidenziato che una variazione del 10% del tasso di disoccupazione complessivo comporta una variazione del 12,6% fra i giovani fra i 20 e i 24 anni. Quanto alle giovani donne e ai giovani stranieri, il loro tasso di disoccupazione ha rag-

giunto nell'agosto 2003 l'11%, mentre il tasso relativo a tutti i giovani nella Svizzera tedesca era al 4,8%.

Lo studio ha inoltre evidenziato che circa la metà dei giovani disoccupati non si annunciano agli uffici regionali di collocamento e di conseguenza non figurano nelle statistiche ufficiali.

Il tasso di disoccupazione dei giovani è aumentato continuamente nella Svizzera tedesca dal 1999 e ha raggiunto nel gennaio di quest'anno il massimo storico del 5,4%. Da allora la curva rimane stabile a livelli elevati. Secondo l'organizzazione che ha realizzato lo studio, non si può ancora parlare di un'inversione di tendenza.

Arbeitslos nach der Lehre

bis 24-Jährige sind von der Jugendarbeitslosigkeit am stärksten betroffen

Nicht Schulabgänger sind am häufigsten von Jugendarbeitslosigkeit betroffen, sondern junge Menschen, die nach Abschluss der Ausbildung keine Stelle finden. Das zeigt eine Studie zur Situation in der Ostschweiz, Aargau, Zug und Zürich.

STEFAN HOTZ

Rosanna Epifani arbeitet im Werbebüro. Ab und zu komme auch ein Auftrag herein von einem der Betriebe, die im gleichen Gebäude untergebracht sind, sagt sie. Vom Modeatelier, der Werkstätte, dem Bauunternehmen oder dem Gastrobetrieb. Im «Gewerbehau», untergebracht in einem früheren Kino in Zürich-Oerlikon, arbeiten ausschliesslich Jugendliche. Im Rahmen des Programms «Access» führen hier derzeit 81 Schulabgänger, die bisher keine Lehrstelle fanden, verschiedene kleine Unternehmen. «Wir lernen, wie man sich in einem Betrieb und in der Arbeitswelt verhalten muss», erklärt Rosanna Epifani. Es sei spannend und gefalle ihr gut, ergänzt sie, und ihre Kolleginnen und Kollegen stimmen zu.

Höchststand

Das ein Jahr lang dauernde Motivationssemester erlaubt es in der Kombination von Projektarbeit, Reflexion und Unterricht konkrete Erfahrungen zu sammeln. «Access» ist ein Brückenangebot für Jugendliche, die den Einstieg in die Arbeitswelt noch nicht geschafft haben.

Der Ort bildete gestern den äusseren Rahmen für die Präsentation einer neuen Studie zur Jugendarbeitslosigkeit. Sie zeigt die Situation in zehn Kantonen (Ostschweiz plus Aargau, Zug und Zürich), die

seit kurzem den Arbeitsmarkt kantonsübergreifend beobachten. Mit der aktuellen Quote von fünf Prozent liegt die Arbeitslosigkeit bei den 15- bis 24-Jährigen in diesen Kantonen auf einem historischen Höchststand.

Deutschschweiz holt auf

Bis in die 90er-Jahre galt Jugendarbeitslosigkeit in erster Linie als Problem der lateinischen Schweiz. Seit fünf Jahren holt die Deutschschweiz im negativen Sinne auf.

Innerhalb der betrachteten Region sind derzeit 12 259 Jugendliche als arbeitslos gemeldet. Ungefähr nochmals so viele erscheinen nicht in der Statistik, weil sie von den Eltern unterstützt werden oder einer teilzeitlichen Beschäftigung nachgehen. In den Kantonen Zürich, Aargau, Schaffhausen und Thurgau ist die Jugendarbeitslosigkeit überdurchschnittlich hoch, in den ländlichen Kantonen Glarus, Appenzell und Graubünden deutlich tiefer. Junge Frauen sind häufiger betroffen, und ganz besonders Ausländer. Hier liegt die Quote laut der Studie insgesamt bei 11 Prozent, noch höher bei Jugendlichen aus Ex-Jugoslawien und Sri Lanka, deutlich unter dem Durchschnitt bei Jugendlichen aus dem EU-Raum.

Was ist zu tun?

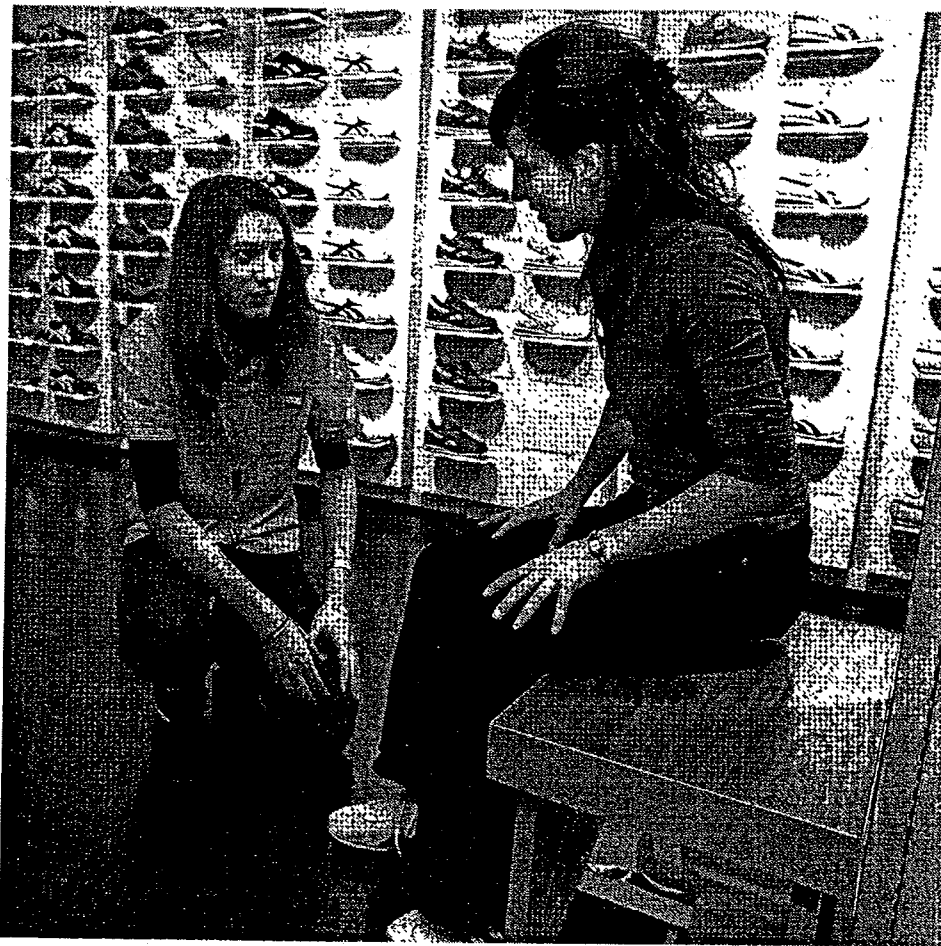
In der öffentlichen Debatte wird Jugendarbeitslosigkeit häufig mit dem Mangel an Lehrstellen gleichgesetzt. Hier zeichnet die Studie ein anderes Bild. Von den 15- bis 19-Jährigen sind 4,5 Prozent ohne Arbeit, bei den 20- bis 24-Jährigen sind es 7,5 Prozent. So schwierig es heute ist, eine passende Lehrstelle zu finden: Noch grösser ist das Risiko, nach Abschluss der Ausbildung arbeitslos zu werden. Es wurde denn auch gefordert, den Problemen der Lehrabgänger vermehrt Beachtung zu schenken.

Die zehn Kantone haben sich im August an einer Konferenz mit konkreten Gegenmassnahmen befasst. Gefordert wird von Eltern und Schule, die Sozialkompetenz zu verstärken. Man dürfe sich nicht erst in der Abschlussklasse mit der Berufswahl befassen. Angeregt wird weiter, gefährdete Jugendliche durch einen Coach oder Mentor zu begleiten, der beim Eintritt in die Berufswelt behilflich ist. Diese Idee ist allerdings noch wenig ausgereift ist, wie an der Pressekonferenz eingeklärt wurde.

Bessere Integration

An die Arbeitgeber erging lediglich der Appell, mehr Lehr- und Arbeitsstellen zu schaffen. Wer bei einer Stellenbesetzung immer bereits Berufserfahrung voraussetze, schliesse zahlreiche Jugendliche aus und schaffe allmählich ein Vakuum, sagte die Zürcher Volkswirtschaftsdirektorin Rita Fuhrer. Man könne niemanden zwingen, Lehrstellen zu schaffen, so Fuhrer, die als einzigen Anreiz erwähnte, bei der Vergabe von öffentlichen Aufträgen könne man auch dieses Kriterium berücksichtigen. Der Aargauer Bildungsdirektor Rainer Huber meinte, die Vorbereitung auf die Arbeitswelt müsse verstärkt bereits in der Ausbildung der Lehrpersonen ein Thema sein. Im übrigen sei es im Interesse der Gesellschaft, alle ausländischen Jugendlichen, auch jene mit Sprachproblemen, besser zu integrieren.





So schwierig es heute ist, eine passende Lehrstelle zu finden: Noch grösser ist das Risiko, nach **Abschluss der Ausbildung arbeitslos** zu werden.

KEYSTONE

FORMATION • Outre-Sarine, le taux de sans-emploi a atteint un record en janvier avec 5,4%. La situation s'est certes améliorée depuis, mais elle reste préoccupante avec un taux de 5% le mois dernier

• Fait marquant d'une étude réalisée sur dix cantons: les 20-24 ans sont deux fois plus touchés que les 15-19 ans. De manière générale, les femmes et les étrangers ont plus de peine à trouver un emploi

Après les Suisses romands, les jeunes Alémaniques connaissent les affres du chômage

Daniel Eskenszi, Zurich

Le chômage des jeunes de 15 à 24 ans ne touche pas seulement la Suisse romande et le Tessin. La Suisse alémanique est frappée de plein fouet par ce phénomène qui était davantage connu en Suisse romande dans les années 90. En Suisse alémanique, cette hausse a atteint un niveau record: 5,4%, soit 0,1% supérieur à la moyenne nationale. D'après une étude sur le chômage des jeunes réalisée dans dix cantons d'outre-Sarine et présentée hier à Oerlikon (ZH), cette statistique pourrait même ne refléter qu'une partie de la réalité, car près de la moitié des jeunes ne s'inscrivent pas dans les offices régionaux de placement. Ils bénéficient du soutien de leurs parents ou ne remplissent pas les conditions nécessaires pour toucher des indemnités de chômage. Dès lors, ils sont absents des statistiques sur l'emploi.

D'après cette étude, l'écart entre les régions s'amenuise, en défaveur de la Suisse alémanique. En 1995, la différence entre le taux de chômage des jeunes Suisses alémaniques d'une part, et celui des Suisses romands et Tessinois d'autre part, était proche de 5 points. Depuis 2000, cet écart s'est

fortement réduit pour atteindre 1,3 point en août 2003 (voir graphique).

Par ailleurs, en août 2004, le taux de chômage des jeunes en Suisse alémanique reste significatif. «A 5% pour le mois d'août, il s'est stabilisé à un niveau élevé», relève Erika Meins, auteure de l'étude. Le niveau est effectivement élevé: le taux global de chômage en août pour toute la Suisse alémanique atteint à peine 3,3%.

Femmes et étrangers

Autre constat marquant de l'étude: si les 15-19 ans sont victimes du manque de places d'apprentissages en Suisse, la catégorie des jeunes de 20 à 24 ans reste la plus touchée. Pour cette tranche d'âge, le taux de chômage est deux fois plus élevé que chez les 15-19 ans. Cette situation n'est pas sans conséquence pour l'avenir. «Si les jeunes ne parviennent pas à rentrer dans le monde du travail au bon moment, il est possible qu'ils souffrent de problèmes durant toute leur vie active. Cela se répercute ultérieurement par des coûts élevés pour la société», analyse Erika Meins.

Le taux de chômage des jeunes de 20 à 24 ans est hautement sensible à la conjonction, relève le



rapport. Si elle est mauvaise, les jeunes auront d'autant plus de mal à trouver un emploi. Par exemple, une variation du taux de chômage global de 10% entraîne une variation de celui des jeunes de 12,4%. De manière générale, deux caté-

gories sont les plus touchées: les femmes et les étrangers. En août 2003, le taux de chômage de ces derniers atteignait 11%, soit plus de deux fois celui des jeunes suisses (4,8%).

Lors de la présentation de l'étu-

de, Rita Fuhrer, cheffe du Département de l'économie zurichoise, a appelé les milieux économiques et les employeurs à la rescousse. «Ils doivent offrir des possibilités aux jeunes adultes d'acquiescer des expériences professionnelles.»

Die jungen Erwachsenen zwischen 20 und 24 Jahren sind von der Jugendarbeitslosigkeit am stärksten betroffen. In einer gemeinsamen Studie weisen Deutschschweizer Kantone auf die grosse Dunkelziffer hin und schlagen Massnahmen vor.

Das Phänomen der Jugendarbeitslosigkeit vertieft untersucht hat die Arbeitsmarktbeobachtung Ostschweiz, Aargau, Zug (Amosa), eine Kooperation der Arbeitsämter von zehn Deutschschweizer Kantonen. Laut der gestern in Zürich präsentierten Studie erscheint nur die Hälfte der arbeitslosen Jugendlichen in der Statistik, da Jugendliche noch oft von den Eltern unterstützt werden.

Bisher einseitige Anstrengungen der Kantone

Zurzeit liegt die Jugendarbeitslosigkeit im Durchschnitt der Amosa-Kantone bei 5 Prozent (12 259 Jugendliche), allen voran die Kantone Zürich, Aargau, Schaffhausen und Thurgau. Sei die Jugendarbeitslosigkeit in den 90er-Jahren noch stark ein Phänomen der lateinischen Schweiz gewesen, habe sich die Deutschschweiz zunehmend angenähert.

Nach dem historischen Höchststand in der Deutschschweiz Anfang Jahr (5,4 Prozent) sei der starke Anstieg der letzten Jahre jetzt unterbrochen worden. Für eine Entwarnung gebe es aber wegen der strukturellen Zunahme der Jugendarbeitslosigkeit und der demo-

grafischen Entwicklung keinen Grund, halten die Kantone fest.

Klar unterschätzt wurde bisher die Arbeitslosigkeit der jungen Erwachsenen (20- bis 24-Jährigen). Ihr Risiko, arbeitslos zu werden, sei doppelt so gross wie bei den 15- bis 19-Jährigen. Laut dem Aargauer Bildungsdirektor

Bestrafen und belohnen

Reaktion Gewerkschaft fordert Massnahmen

Im Kampf gegen die Jugendarbeitslosigkeit fordert die Unia-Gewerkschaftsjugend mutige Massnahmen, insbesondere die Einführung eines Bonus-/Malus-Systems für Betriebe. Nicht ausbildende Betriebe müssten bestraft werden, schreibt die Unia-Gewerkschaftsjugend in einer Stellungnahme zur gestern präsentierten Amosa-Studie mehrerer Kantone. Dagegen sollten Firmen, die Jugendliche ausbilden, belohnt werden. Im Weiteren müssten Betriebe ihre Lehrabsolventen während mindestens einem Jahr nach dem Abschluss weiter beschäftigen. So könnten die Ju-

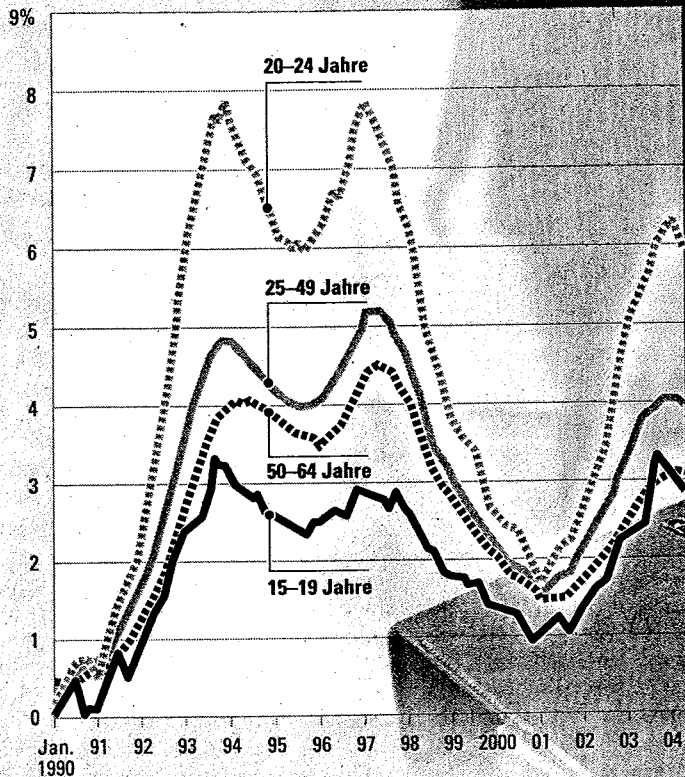
gendlichen Berufserfahrungen sammeln.

Ähnliche Forderungen waren in der Lehrstelleninitiative von SP und Gewerkschaften erhoben worden, die 2003 an der Urne Schiffbruch erlitt. Firmen, die keine oder zu wenige Lehrstellen anbieten, hätten einen Berufsbildungsfonds speisen, Bund und Kantone ein ausreichendes Lehrstellenangebot sicherstellen müssen. Dank der Amosa-Studie hätten die Behörden die Jugendarbeitslosigkeit endlich wahrgenommen, schreibt Unia. Dies genüge aber nicht, nötig seien ernsthafte Massnahmen. (sda)

Kein Grund zur Entwarnung
Jugendarbeitslosigkeit Starker Anstieg gestoppt – Kantone spannen zusammen

Arbeitslosenquote nach Altersklassen, Schweiz (saisonbereinigt)

(in Prozent der Erwerbsbevölkerung)



Quelle: Amosa

Grafik: LT/Erik Scholz

Foto: Steffen Schmidt/Key

Unterschätzt Junge Erwachsene (20- bis 24-Jährige) trifft Arbeitslosigkeit besonders oft.

Rainer Huber sind viele Anstrengungen gemacht worden, für die unter 20-Jährigen Lehren bereit zu stellen. Dagegen sei weit mehr nötig für den «zweiten Übergang» von der Lehre oder vom Studium ins Berufsleben.

Überdurchschnittlich betroffen sind laut Studien-Verfasserin Erika Meins auch die jungen Frauen, aber auch Ausländer, bei denen die Arbeitslosenquote doppelt so hoch ist, wie bei den Schweizer Jugendlichen. Auch wenn sich der konjunkturelle Aufschwung fortsetzen sollte, wird wegen der gegenwärtigen geburtenstarken Jahrgänge erst 2008 mit einer Entspannung gerechnet.

Begleitung muss früher beginnen

Die Amosa-Kantone seien nicht bei der Beschreibung geblieben, sondern hätten Massnahmen erarbeitet, versicherte die Zürcher Volkswirtschaftsdirektorin Rita Fuhrer. Dies geschah im Rahmen einer Zukunftswerkstatt im August mit Jugendlichen, Wirtschaft und kantonalen Behörden aus den Bereichen Schule, Berufsbildung und Arbeitsmarkt.

In den Schulen müsse die Jobsuche früher thematisiert werden. Das gelte

aber nicht nur für die Lehrer, sondern auch für die Eltern. Generell sei die Begleitung der Jugendlichen bei den Übergängen von der Schule respektive Lehre ins Berufsleben zu verbessern. Für Jugendliche mit erhöhtem Risiko zur Arbeitslosigkeit werden Begleiter (Case Management) vorgeschlagen.

Praxis statt Schule

Brückenangebote wie das 10. Schuljahr werden kritisch hinterfragt. Dadurch werde das Problem der Arbeitslosigkeit einfach hinausgeschoben. Erfolgversprechender seien praxisorientierte Angebote. Bei ausländischen Jugendlichen müsse deutlich mehr in die Sprachausbildung investiert werden. Hier müsse dringend eine «Ghettoisierung» verhindert werden.

Im Zusammenhang mit der stärker als bisher erkannten Arbeitslosigkeit junger Erwachsener wird die Tendenz der Wirtschaft kritisiert, wo immer möglich Menschen mit Berufserfahrung einzustellen. Ein Lösungsansatz sei die Bereitstellung von Praktikumsplätzen. Nicht neue Ämter seien notwendig, aber der Aufbau von «Jugendkompetenzzentren» in den Verwaltungen. (sda)

Jugendarbeitslosigkeit

Einstieg erleichtern

Das Problem der Jugendarbeitslosigkeit haben auch die Kantone erkannt. An Vorschlägen mangelt es nicht.

sda. Das Phänomen der Jugendarbeitslosigkeit vertieft untersucht hat die Arbeitsmarktbeobachtung Ostschweiz, Aargau, Zug, eine Kooperation der Arbeitsämter von zehn Deutschschweizer Kantonen. Laut der gestern präsentierten Studie erscheint nur die Hälfte der arbeitslosen Jugendlichen in der Statistik, da sie noch oft von den Eltern unterstützt werden.

Arbeitslosigkeit unterschätzt

Klar unterschätzt wurde bisher die Arbeitslosigkeit der jungen Erwachsenen (20- bis 24-Jährigen). Ihr Risiko, arbeitslos zu werden, sei doppelt so gross wie bei den 15- bis 19-Jährigen. Laut dem Aargauer Bildungsdirektor Rainer Huber sind

viele Anstrengungen gemacht worden, für die unter 20-Jährigen Lehren bereitzustellen. Dagegen sei weit mehr nötig für den «zweiten Übergang» von der Lehre oder vom Studium ins Berufsleben. In den Schulen müsse die Jobsuche früher thematisiert werden, fordern die an der Studie beteiligten Kantone. Das gelte aber nicht nur für die Lehrer, sondern auch für die Eltern. Generell sei die Begleitung der Jugendlichen bei den Übergängen von der Schule respektive Lehre ins Berufsleben zu verbessern.

Brückenangebote wie das 10. Schuljahr werden kritisch hinterfragt. Dadurch werde das Problem der Arbeitslosigkeit einfach hinausgeschoben. Erfolgversprechender seien praxisorientierte Angebote. Bei ausländischen Jugendlichen müsse deutlich mehr in die Sprachausbildung investiert werden.

-25-

HINWEIS

► Details zur Studie unter www.amosa.net. ◀

Arbeitslosigkeit trifft vor allem Lehrabgänger

Nicht Schulabgänger sind am häufigsten von Jugendarbeitslosigkeit betroffen, sondern Lehrabgänger.

Dies zeigt eine neue Studie.

VON STEFAN HUTZ

ZÜRICH – Rosanna Epifani arbeitet im Werbebüro. Ab und zu komme auch ein Auftrag herein von einem der Betriebe, die im gleichen Gebäude untergebracht sind, sagt sie. Vom Modeatelier, der Werkstätte, dem Bauunternehmen oder dem Gastrobetrieb. Im «Gewerbehaus», untergebracht in einem früheren Kino in Zürich-Oerlikon, arbeiten ausschliesslich Jugendliche. Im Rahmen des Programms «Access» führen hier derzeit 81 Schulabgänger, die bisher keine Lehrstelle fanden, verschiedene kleine Unternehmen. «Wir lernen, wie man sich in einem Betrieb und in der Arbeitswelt verhalten muss», erklärt Rosanna Epifani. Es sei spannend und gefalle ihr gut, ergänze sie, und ihre Kolleginnen und Kollegen stimmen zu.

Ein Brückenangebot

Das ein Jahr lang dauernde Motivationssemester erlaubt es, in der Kombination von Projektarbeit, Reflexion und Unterricht konkrete Erfahrungen zu sammeln. «Access» ist ein Brückenangebot für Jugendliche, die den Einstieg in die Arbeitswelt noch nicht geschafft haben. Der Ort bildete gestern den äusseren Rahmen für die Präsentation einer neuen Studie zur Jugendarbeitslosigkeit. Sie zeigt die Situation in zehn Kantonen, der um Zürich, Zug und Aargau erweiterten Ostschweiz, die seit kurzem den Arbeitsmarkt kantonsübergreifend beobachten.

Mit der aktuellen Quote von fünf Prozent hat die Arbeitslosigkeit unter den 15- bis 24-Jährigen in diesem Gebiet einen historischen Höchststand erreicht. Bis in die Neunzigerjahre galt Jugendarbeitslosigkeit in erster Linie als Problem der lateinischen Schweiz. Seit fünf Jahren holt die Deutschschweiz im negativen Sinne auf. Innerhalb der betrachteten Region sind momentan 12 259 Jugendliche als arbeitslos gemeldet. Ungefähr nochmals so

viele erscheinen nicht in der Statistik, weil sie von den Eltern unterstützt werden oder einer teilzeitlichen Beschäftigung nachgehen. In den Kantonen Zürich, Aargau, Schaffhausen und Thurgau ist die Jugendarbeitslosigkeit überdurchschnittlich hoch, in den ländlichen Kantonen Glarus, Appenzell und Graubünden deutlich tiefer. Junge Frauen sind häufiger betroffen und ganz besonders auch Ausländer. Hier liegt die Quote gemäss der Studie insgesamt bei elf Prozent, noch höher bei Jugendlichen aus dem ehemaligen Jugoslawien und Sri Lanka, deutlich unter dem Durchschnitt hingegen bei Jugendlichen aus dem EU-Raum.

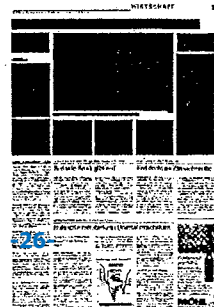
In der öffentlichen Debatte wird Jugendarbeitslosigkeit häufig mit dem Mangel an Lehrstellen gleichgesetzt. Hier zeigt die Studie ein anderes Bild. Von den 15- bis 19-Jährigen sind 4,5 Prozent ohne Arbeit, bei den 20- bis 24-Jährigen sind es 7,5 Prozent. So schwierig es heute ist, eine passende Lehrstelle zu finden – noch grösser ist das Risiko, nach Abschluss der Ausbildung arbeitslos zu werden. Es wurde denn auch gefordert, den Problemen der Lehrabgänger vermehrt Beachtung zu schenken.

Sozialkompetenz verstärken

Die zehn Kantone haben sich im August an einer Konferenz mit konkreten Gegenmassnahmen befasst. Gefordert wird von Eltern und Schule, die Sozialkompetenz zu verstärken. Man dürfe sich nicht erst in der Abschlussklasse mit der Berufswahl befassen. Angeregt wird weiter, gefährdete Jugendliche durch einen Coach oder Mentor zu begleiten, der beim Eintritt in die Berufswelt behilflich ist. Diese Idee ist allerdings noch wenig ausgereift, wie an der Pressekonferenz eingeräumt wurde.

An die Arbeitgeber erging lediglich der Appell, mehr Lehr- und Arbeitsstellen zu schaffen. Wer bei einer Stellenbesetzung immer bereits Berufserfahrung voraussetze, schliesse zahlreiche Jugendliche aus und schaffe allmählich ein Vakuum, sagte die Zürcher Volkswirtschaftsdirektorin Rita Fuhrer. Man könne niemanden zwingen, Lehrstellen zu schaffen, so Fuhrer, die als einzigen Anreiz erwähnte, bei der Vergabe von öffentlichen Aufträgen könne man auch dieses Kriterium be-

Schaffhauser Nachrichten
22.9.2004
Seite 9



rücksichtigen.

Der Aargauer Bildungsdirektor Rainer Huber ist der Meinung, die Vorbereitung auf die Arbeitswelt müsse verstärkt bereits in der Ausbildung der

Lehrpersonen ein Thema sein. Im Übrigen sei es im Interesse der Gesellschaft, alle ausländischen Jugendlichen, auch jene mit Sprachproblemen, besser zu integrieren.

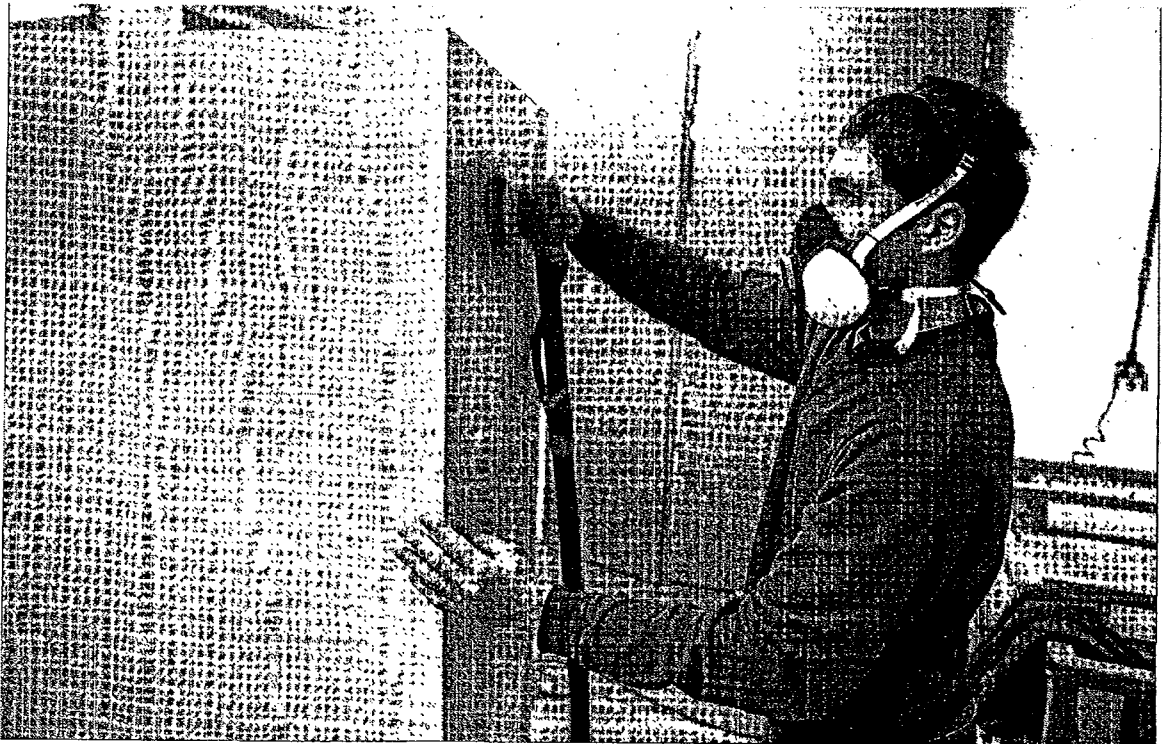


BILD KEY

Er darf arbeiten: Ein Jugendlicher in der «Job-Factory-Schreinerei» in Basel.

Schwieriger Berufs-Einstieg

Deutschschweizer Kantone durchleuchten Jugendarbeitslosigkeit

ZÜRICH. Die jungen Erwachsenen zwischen 20 und 24 Jahren sind von der Jugendarbeitslosigkeit am stärksten betroffen. In einer Studie fordern Deutschschweizer Kantone Massnahmen.

Das Phänomen der Jugendarbeitslosigkeit hat die Arbeitsmarktbeobachtung Ostschweiz, Aargau, Zug (Amosa) vertieft untersucht. Die Kooperation der Arbeitsämter von zehn Deutschschweizer Kantonen präsentierte gestern eine Studie, die deutlich **20- bis 24-Jährige betroffen**

Zurzeit liegt die Jugendarbeitslosigkeit im Durchschnitt der Amosa-Kantone bei fünf Prozent – allen voran die Kantone Zürich, Aargau, Schaffhausen und Thurgau. Nach dem historischen Höchststand in der

macht, dass nur die Hälfte der arbeitslosen Jugendlichen in der Statistik erscheint, da sie oft von den Eltern unterstützt werden.

Deutschschweiz anfangs Jahr (5,4 Prozent) sei der starke Anstieg der letzten Jahre jetzt unterbrochen worden. Für eine Entwarnung gebe es aber wegen der strukturellen Zunahme der Jugendarbeitslosigkeit und der demografischen Entwicklung keinen Grund.

Klar unterschätzt wurde bisher die Arbeitslosigkeit der jungen Erwachsenen zwischen 20 und 24. Ihr Risiko, arbeitslos zu werden, sei doppelt so gross wie bei den 15- bis 19-Jährigen. Der Aargauer Bildungsdirektor Rai-

ner Huber sagte, es seien weit mehr Anstrengungen nötig für den «zweiten Übergang» von der Lehre oder vom Studium ins Berufsleben.

Überdurchschnittlich betroffen sind laut Studien-Verfasserin Erika Meins die jungen Frauen, aber auch Ausländer, bei denen die Arbeitslosenquote doppelt so hoch ist wie bei den Schweizer Jugendlichen.

Mehr Praktikumsplätze nötig

Auch wenn sich der konjunkturelle Aufschwung fortsetzen sollte, wird wegen der gegenwärtigen geburtenstarken Jahrgänge erst 2008 mit einer Entspannung gerechnet. Schule und Eltern müssten die Berufswahl früher thematisieren. Die Wirtschaft ist aufgefordert, mehr Praktikumsplätze zur Verfügung zu stellen. (sda)

Massnahmenkatalog zur Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit

Übergangshilfen in die Arbeitswelt

Zürich. – (AP) Die Jugendarbeitslosigkeit in der Schweiz soll mit einem breiten Massnahmenkatalog bekämpft werden. Die Massnahmen zielen in erster Linie auf eine bessere Berufsvorbereitung in der Schule sowie die Erleichterung des Übergangs in die Arbeitswelt. An die Wirtschaft geht der Appell, Schulabgängern eine Chance zu geben.

Präsentiert wurden die Massnahmenvorschläge von der von zehn Kantonen getragenen Arbeitsmarktbeobachtung Ostschweiz, Aargau und Zug (AMOS) am Dienstag in Zürich im Zusammenhang mit einer Studie zur Jugendarbeitslosigkeit in der Schweiz. Demnach ist in der Schweiz rund jeder zwanzigste Jugendliche arbeitslos. Dabei ist für die 20- bis 24-Jährigen das Risiko arbeitslos zu werden doppelt so hoch wie für unter 20-Jährige. Frauen und ausländische Jugendliche sind am stärksten betroffen.

Die Erwerbssituation für 20- bis 24-Jährige sei sehr konjunktursensitiv, hiess es. Deshalb könne mit einer raschen Erholung gerechnet werden, sobald die allge-

meine Arbeitslosigkeit weiter zurückgehe. Die Arbeitslosigkeit der 15- bis 19-Jährigen sei dagegen strukturell bedingt.

Eine Entlastung des Lehrstellenmarktes auf Grund des demografischen Rückgangs sei erst im Jahr 2008 zu erwarten. Schaffen Jugendliche den Einstieg in die Arbeitswelt nicht rechtzeitig, erleiden sie Nachteile, die sich auf das ganze Leben auswirken und der Gesellschaft hohe Kosten verursachen können.

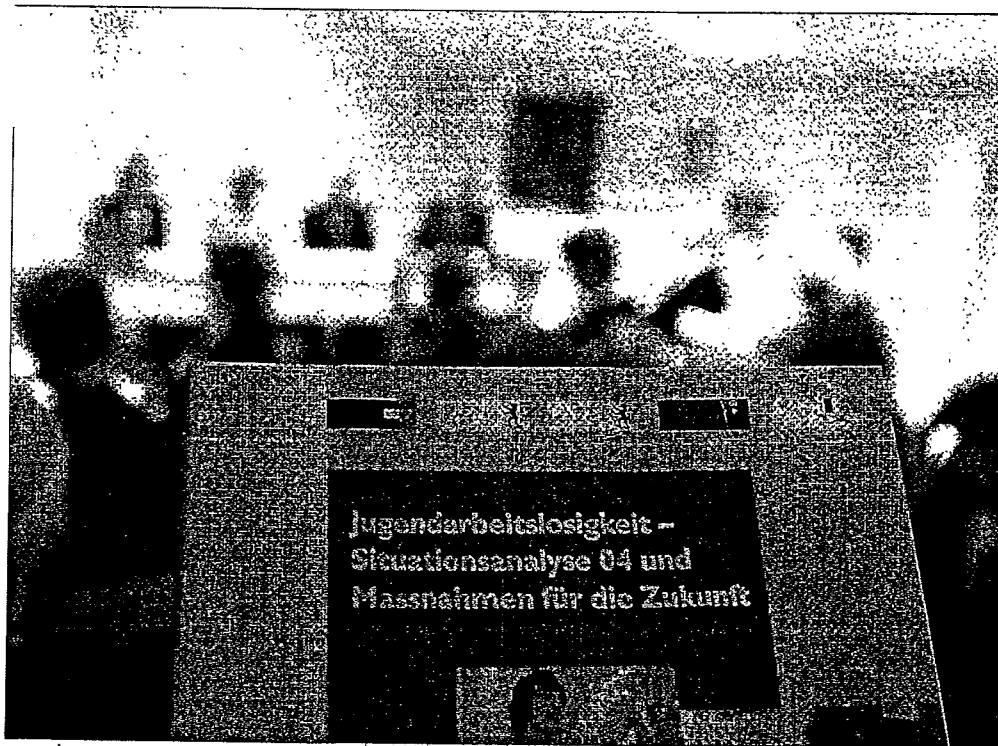
Schüler sind gefordert

Die von AMOSA vorgeschlagenen Massnahmen zielen vor allem auf die Berufsvorbereitung in der Schule sowie den Übergang in die Welt der Arbeit. Bereits im achten Schuljahr solle die Berufswahl vorbereitet und eine Standortbestimmung im Lehrplan integriert werden, hiess es. Die Lehrkräfte sollen zudem mit in die Verantwortung gezogen werden, indem sie Jugendliche mit hohem Arbeitslosenrisiko früh erfassen und das weitere Vorge-

hen mit den Institutionen koordinieren. Neben diesem so genannten Case Management für die Lehrer sind auch die Schüler selber gefordert, indem sie eine Art Bewerbungs-Logbuch mit sämtlichen relevanten Dokumenten und Zeugnissen führen sollen.

Weiter verfolgt werde zudem der Ansatz des Mentorings: Jugendliche sollen vor und während der Lehre durch Senioren oder Pensionierte begleitet werden. Auch beim Übergang von der Berufsbildung in den eigentlichen Berufseinstieg könne gezieltes Mentoring zur Prävention und Verringerung der Jugendarbeitslosigkeit beitragen. Die Studie gewährt auch einen Einblick in die Urteile von Arbeitgebern über Schulabgänger: Bemängelt wurden nicht nur die schlechten Schulleistungen, sondern auch der Mangel an Disziplin und Leistungswille sowie schwindende Teamfähigkeit. Bedauert wurde auch die fehlende Zusammenarbeit mit den Vertretern der Volksschulen. AMOSA kündigte nun an, die Projekte und Massnahmen in den einzelnen Kantonen zu konkretisieren und weiterzuentwickeln.





Junge Erwachsene zwischen 20 und 24 Jahren sind von der Jugendarbeitslosigkeit am stärksten betroffen.

Foto Keystone

STELLEN

WEITERBILDUNG

SCHULUNG

SEMINARE

SPRACHEN

KURSE

Viele Junge ohne Stelle gehen gar nicht stempeln

Die jungen Erwachsenen zwischen 20 und 24 Jahren sind von der Jugendarbeitslosigkeit am stärksten betroffen. In einer gemeinsamen Studie weisen Deutschschweizer Kantone, darunter auch der Kanton Zug, auf die grosse Dunkelziffer hin und schlagen Massnahmen vor.

Das Phänomen der Jugendarbeitslosigkeit vertieft untersucht hat die Arbeitsmarktbeobachtung Ostschweiz, Aargau, Zug (AMOSa), eine Kooperation der Arbeitsämter von zehn Deutschschweizer Kantonen. Laut der am Dienstag in Zürich präsentierten Studie erscheint nur die Hälfte der arbeitslosen Jugendlichen in der Statistik, da sie noch oft von den Eltern unterstützt werden.

Beruhigung, keine Entwarnung
Zurzeit liegt die Jugendarbeitslosigkeit im Durchschnitt der AMOSA-

Kantone bei 5 Prozent (12 259 Jugendliche), speziell hoch in den Kantonen Zürich, Aargau, Schaffhausen und Thurgau. Sei die Jugendarbeitslosigkeit in den neunziger Jahren noch stark ein Phänomen der lateinischen Schweiz gewesen, habe sich die Deutschschweiz zunehmend angenähert.

Nach dem historischen Höchststand in der Deutschschweiz anfangs Jahr (5,4 Prozent) sei der starke Anstieg der letzten Jahre jetzt unterbrochen worden. Für eine Entwarnung gebe es aber wegen der strukturellen Zunahme der Jugendarbeitslosigkeit und der demografischen Entwicklung keinen Grund, halten die Kantone fest.

Einseitige Anstrengungen

Klar unterschätzt wurde bisher die Arbeitslosigkeit der jungen Erwachsenen (20- bis 24-Jährigen). Ihr Risiko, arbeitslos zu werden, sei doppelt so gross wie bei den 15- bis 19-

Jährigen. Laut dem Aargauer Bildungsdirektor Rainer Huber sind viele Anstrengungen gemacht worden, für die unter 20-Jährigen Lehren bereit zu stellen. Dagegen sei weit mehr nötig für den «zweiten Übergang» von der Lehre oder vom Studium ins Berufsleben.

Überdurchschnittlich betroffen sind laut Studien-Verfasserin Erika Meins auch die jungen Frauen, aber auch Ausländer, bei denen die Arbeitslosenquote doppelt so hoch ist wie bei den Schweizer Jugendlichen. Auch wenn sich der konjunkturelle Aufschwung fortsetzen sollte, wird wegen der gegenwärtigen geburtenstarken Jahrgänge erst 2008 mit einer Entspannung gerechnet.

Begleitung muss früher beginnen

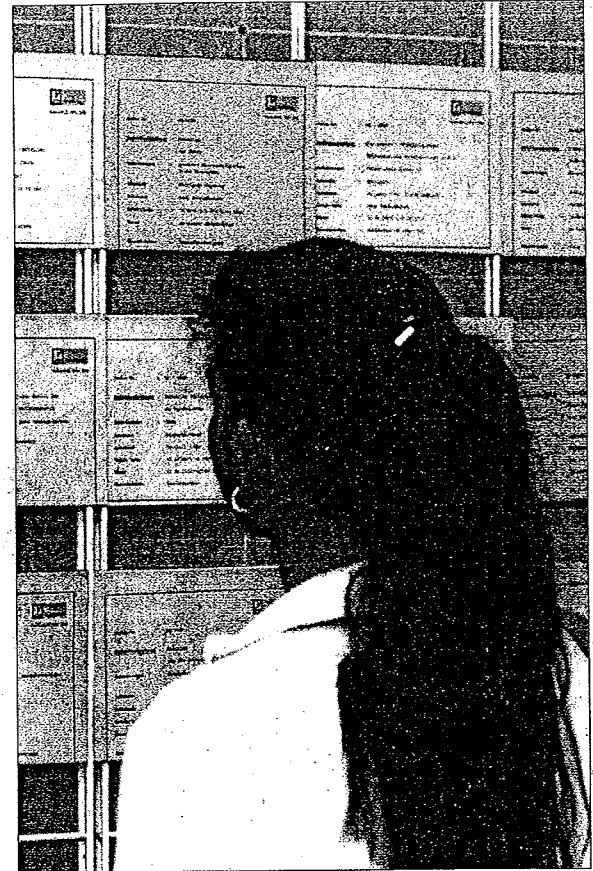
Die AMOSA-Kantone seien nicht bei der Beschreibung geblieben, sondern hätten Massnahmen erarbeitet, versicherte die Zürcher Volkswirtschaftsdirektorin Rita Fuhrer. Dies geschah im Rahmen einer Zukunftswerkstatt im August mit Jugendlichen, Wirtschaft und kantonalen Behörden aus den Bereichen Schule, Berufsbildung und Arbeitsmarkt.

In den Schulen müsse die Jobsuche früher thematisiert werden. Das gelte aber nicht nur für die Lehrer, sondern auch für die Eltern. Generell sei die Begleitung der Jugendlichen bei den Übergängen von der Schule respektive Lehre ins Berufsleben zu verbessern. Für Jugendliche mit erhöhtem Risiko zur Arbeitslosigkeit werden Begleiter (Case Management) vorgeschlagen.

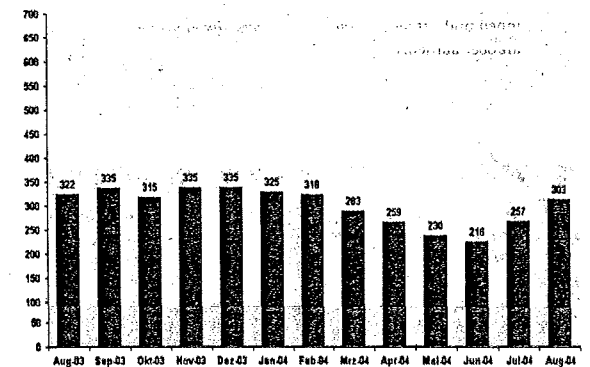
Praxis statt Schule

Brückenangebote wie das 10. Schuljahr werden kritisch hinterfragt. Dadurch werde das Problem der Arbeitslosigkeit einfach hinausgeschoben. Erfolgversprechender seien praxisorientierte Angebote. Bei ausländischen Jugendlichen müsse deutlich mehr in die Sprachausbildung investiert werden. Hier müsse dringend eine «Ghettoisierung» verhindert werden.

Im Zusammenhang mit der stärker als bisher erkannten Ar-



Überdurchschnittlich oft auf Stellensuche sind junge Frauen. FOTO KEYSTONE



Die Zahl der 15- bis 24-jährigen Arbeitslosen im Kanton Zug. Die Lage hatte sich jüngst etwas entspannt. Doch tauchen viele Junge ohne Job in der Statistik nicht auf, weil sie gar nicht stempeln gehen. Oft werden sie von Eltern unterstützt. Quelle KWA Zug

beitslosigkeit junger Erwachsener wird die Tendenz der Wirtschaft kritisiert, wo immer möglich Menschen mit Berufserfahrung einzustellen. Ein Lösungsansatz sei die

Bereitstellung von Praktikumsplätzen. Nicht neue Ämter seien notwendig, aber der Aufbau von Jugendkompetenzzentren in den Verwaltungen. (s.d.a.)

Zuger Presse

Wir suchen ab sofort eine/einen

Korrektorin/Korrektor (30 bis 50%)

Ihre Aufgaben

Jeweils sonntags, dienstags und donnerstags produzieren wir die «Zuger Presse». Daneben erscheinen wir täglich mit aktuellen Lokalnachrichten im Internet. Ihre Aufgabe ist es, Artikel für die Printausgabe wie auch für die Internetausgabe zu korrigieren. Sie ergänzen ein vierköpfiges Team, dessen Mitarbeitende sich gegenseitig bei Ferien oder Krankheit vertreten.

Ihr Profil

Sie sind sehr sprachgewandt, haben ein gutes Sprachgefühl und sind sicher in der Orthografie der deutschen Sprache, einschliesslich der neuen Rechtschreibregeln. Sie haben Erfahrung im Korrekturlesen und verfügen im Idealfall über eine Ausbildung zur Korrektorin/zum Korrektor. Sie sind in der Lage, Ihre Arbeitszeit flexibel einzuteilen, und wären auch bereit, Sonntagsdienste zu übernehmen.

Unser Angebot

Wir sind ein junges, innovatives Medienunternehmen und bieten Ihnen eine selbstständige Tätigkeit in einem aufgeschlossenen Team.

Fühlen Sie sich angesprochen?

Dann senden Sie Ihre vollständigen Bewerbungsunterlagen bitte an folgende Adresse:

Zuger Media AG, Korrektorat, Poststrasse 4, 6301 Zug

Für weitere Informationen steht Ihnen

Gabriele Horvath, Leiterin des Korrektorats, gerne zur Verfügung.
Telefon 041 740 31 62, E-Mail korrektur@zugermedia.ch.

ZÜRICH / Deutschschweizer Kantone erarbeiten Massnahmen – Jobsuche früher thematisieren

Jugend Arbeitslosigkeit unter der Lupe



Die jungen Erwachsenen zwischen 20 und 24 Jahren sind von der Jugendarbeitslosigkeit am stärksten betroffen. In einer gemeinsamen Studie weisen Deutschschweizer Kantone auf die grosse Dunkelziffer hin und schlagen Massnahmen vor.

Das Phänomen der Jugendarbeitslosigkeit vertieft untersucht hat die Arbeitsmarktbeobachtung Ostschweiz, Aargau, Zug (Amosa), eine Kooperation der Arbeitsämter von zehn Deutschschweizer Kantonen. Laut der gestern in Zürich präsentierten Studie erscheint nur die Hälfte der arbeitslosen Jugendlichen in der Statistik, das sie noch oft von den Eltern unterstützt werden. Zurzeit liegt die Jugendarbeitslosigkeit im Durchschnitt der Amosa-Kantone bei 5 Prozent (12.259 Jugendliche), allen voran die Kantone Zürich, Aargau, Schaffhausen und Thurgau. Sei die Jugendarbeitslosigkeit in den 90er Jahren noch stark ein Phänomen der lateinischen Schweiz gewesen, habe sich die Deutschschweiz zunehmend angenähert.

Noch keine Entwarnung

Nach dem historischen Höchststand in der Deutschschweiz Anfang des



Rita Fuhrer und Rainer Huber präsentieren vor den Medien die Massnahmen gegen die Jugendarbeitslosigkeit.

Jahres (5,4 Prozent) sei der starke Anstieg der letzten Jahre jetzt unterbrochen worden. Für eine Entwarnung gebe es aber wegen der strukturellen Zunahme der Jugendarbeitslosigkeit und der demografischen Entwicklung keinen Grund, halten die Kantone fest. Klar unterschätzt wurde bisher die Arbeitslosigkeit der jungen Erwachsenen

(20- bis 24-Jährige). Ihr Risiko, arbeitslos zu werden, sei doppelt so gross wie bei den 15- bis 19-Jährigen.

Laut dem Aargauer Bildungsdirektor Rainer Huber sind viele Anstrengungen gemacht worden, für die unter 20-Jährigen Lehren bereitzustellen. Dagegen sei weit mehr nötig für den «zweiten Übergang» von der Lehre

oder vom Studium ins Berufsleben. Überdurchschnittlich betroffen sind laut Studien-Verfasserin Erika Meins auch die jungen Frauen, aber auch Ausländer, bei denen die Arbeitslosenquote doppelt so hoch ist wie bei den Schweizer Jugendlichen.

Zukunftswerkstatt für Junge

Die Amosa-Kantone seien nicht bei der Beschreibung geblieben, sondern hätten Massnahmen erarbeitet, versicherte die Zürcher Volkswirtschaftsdirktorin Rita Fuhrer. Dies geschah im Rahmen einer Zukunftswerkstatt im August mit Jugendlichen, Wirtschaft und kantonalen Behörden aus den Bereichen Schule, Berufsbildung und Arbeitsmarkt.

In den Schulen müsse die Jobsuche früher thematisiert werden. Das gelte aber nicht nur für die Lehrer, sondern auch für die Eltern. Generell sei die Begleitung der Jugendlichen bei den Übergängen von der Schule respektive Lehre ins Berufsleben zu verbessern. Für Jugendliche mit erhöhtem Risiko zur Arbeitslosigkeit werden Begleiter vorgeschlagen.

Brückenangebote wie das 10. Schuljahr werden kritisch hinterfragt. Dadurch werde das Problem der Arbeitslosigkeit einfach hinausgeschoben. Erfolgversprechender seien praxisorientierte Angebote.

(sda)

Ältere Jugendliche trifft häufiger

Zürich: Deutschschweizer Kantone durchleuchten Jugendarbeitslosigkeit

Die jungen Erwachsenen zwischen 20 und 24 Jahren sind von der Jugendarbeitslosigkeit am stärksten betroffen. In einer gemeinsamen Studie weisen Deutschschweizer Kantone auf die grosse Dunkelziffer hin und schlagen Massnahmen vor.

Das Phänomen der Jugendarbeitslosigkeit vertieft untersucht hat die Arbeitsmarktbeobachtung Ostschweiz, Aargau, Zug (Amosa), eine Kooperation der Arbeitsämter von zehn Deutschschweizer Kantonen. Laut der am Dienstag in Zürich präsentierten Studie erscheint nur die Hälfte der arbeitslosen Jugendlichen in der Statistik, da sie noch oft von den Eltern unterstützt werden.

Zurzeit liegt die Jugendarbeitslosigkeit im Durchschnitt der Amosa-Kantone bei 5 Prozent (12 259 Jugendliche). Überdurchschnittlich hoch ist sie in den Kantonen Zürich, Aargau, Schaffhausen und Thurgau. Sei die Jugendarbeitslosigkeit in den 90er

Jahren noch stark ein Phänomen der lateinischen Schweiz gewesen, habe sich ihr die Deutschschweiz zunehmend angenähert. Nach dem historischen Höchststand in der Deutschschweiz Anfang Jahr (5,4 Prozent) sei der starke Anstieg der letzten Jahre jetzt unterbrochen worden. Für eine Entwarnung gebe es aber wegen der strukturellen Zunahme der Jugendarbeitslosigkeit und der demografischen Entwicklung keinen Grund, halten die Kantone fest.

Klar unterschätzt wurde bisher die Arbeitslosigkeit der jungen Erwachsenen (20- bis 24-Jährige). Ihr Risiko, arbeitslos zu werden, sei doppelt so gross wie bei den 15- bis 19-Jährigen. Laut dem Aargauer Bildungsdirektor Rainer Huber sind viele Anstrengungen gemacht worden, für die unter 20-Jährigen Lehren bereit zu stellen. Dagegen sei weit mehr nötig für den «zweiten Übergang» von der Lehre oder vom Studium ins Berufsleben. Überdurchschnittlich betroffen sind laut Studien-Versasserin Erika

Meins auch die jungen Frauen, aber auch Ausländer, bei denen die Arbeitslosenquote doppelt so hoch ist wie bei den Schweizer Jugendlichen. Auch wenn sich der konjunkturelle Aufschwung fortsetzen sollte, wird wegen der gegenwärtigen geburtenstarken Jahrgänge erst 2008 mit einer Entspannung gerechnet.

Praxis statt Schule

Die Amosa-Kantone seien nicht bei der Beschreibung geblieben, sondern hätten Massnahmen erarbeitet, versicherte die Zürcher Volkswirtschaftsdirektorin Rita Fuhrer. Dies geschah im Rahmen einer Zukunftswerkstatt im August mit Jugendlichen, Vertretern der Wirtschaft und kantonalen Behörden aus den Bereichen Schule, Berufsbildung und Arbeitsmarkt.

In den Schulen müsse die Jobsuche früher thematisiert werden. Das gelte aber nicht nur für die Lehrer, sondern auch für die Eltern. Generell sei die Begleitung der Jugendlichen bei den Übergängen von der Schule res-

pektive Lehre ins Berufsleben zu verbessern. Für Jugendliche mit erhöhtem Risiko zur Arbeitslosigkeit werden Begleiter (Case Management) vorgeschlagen. Brückenangebote wie das 10. Schuljahr werden kritisch hinterfragt. Dadurch werde das Problem der Arbeitslosigkeit einfach hinausgeschoben. Erfolgsversprechender seien praxisorientierte Angebote. Bei ausländischen Jugendlichen müsse deutlich mehr in die Sprachausbildung investiert werden. Hier müsse dringend eine «Ghettoisierung» verhindert werden.

Im Zusammenhang mit der stärker als bisher erkannten Arbeitslosigkeit junger Erwachsener wird die Tendenz der Wirtschaft kritisiert, wenn immer möglich Menschen mit Berufserfahrung einzustellen. Ein Lösungsansatz sei die Bereitstellung von Praktikumsplätzen. Nicht neue Ämter seien notwendig, aber der Aufbau von «Jugendkompetenzzentren» in den Verwaltungen. (sda)

